

Deutsche Lodzzer Zeitung

 Einzelpreis: 10 Kpf.
50 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Der Reichsstatthalter beginnt die Arbeit in Lodz

Festlicher Empfang in den Straßen der Stadt - Begrüßung in der Wojewodschaft

An die Bevölkerung von Lodz!

Gauleiter Greiser

 Von Dr. Karl Hans Fuchs
Gaupresseamtsleiter

Euch ist durch Befehl des Führers das unermessliche Glück und die große Ehre zuteil geworden, von nun ab in den Verband des neuen Reichsgaues Wartheland aufgenommen zu werden. Damit gehört Ihr als Teil des Warthegaues von jetzt ab zum Großdeutschen Reich.

Auf Befehl des Führers übernehme ich somit dieses Gebiet in meinen Gau.

In Ausübung der vollziehenden Gewalt, welche auf mich als Reichsstatthalter übergegangen ist, werde ich dafür Sorge tragen, daß auch in diesem Gebiet Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten bleibt.

Ich werde rücksichtslos durchgreifen gegenüber allen die öffentliche Ordnung störenden Elementen, insbesondere gegen Wucherer, Saboteure, Plünderer, Diebe und Mörder.

Das Wohlergehen meiner deutschen Volksgenossen wird mir ganz besonders am Herzen liegen. Ihnen sichere ich meinen besonderen Schutz und meine kameradschaftliche Fürsorge zu.

Die notwendig werdenden und von mir für richtig gehaltenen Maßnahmen müssen in voller Ruhe und Disziplin durchgeführt werden.

Ich fordere von jedem Bürger von Lodz unbedingten Gehorsam gegenüber den von mir und meinen Behörden getroffenen Maßnahmen.

Lodz, den 7. November 1939

 Der Reichsstatthalter des Reichsgaues Wartheland
Arthur Greiser
Gauleiter.

Lord Halifax auf Jerewegen

Anmaßende und heuchlerische Ansprache des britischen Außenministers

Berlin, 8. November

In einer Rundfunkansprache stellte Lord Halifax vor der Bühne der Weltöffentlichkeit eine vor Menschlichkeit überfließende Idee, aber in Wirklichkeit ein auf Raubgut ausgehendes politisches Intrigantentum zur Schau.

Mit einem in seiner abgrundtiefen Heuchelei nur allzu durchsichtigen Entlastungsmanöver begründete er den Krieg gegen das Reich mit den allmählich einschläfernd wirkenden Propagandaphrasen von der „brutalen Gewalt“, dem „Wortbruch“, der Bedrohung, der Verfolgung, die er Deutschland zur Last lege und der Verteidigung der Freiheit, der Sicherheit und des Rechtes, das England zu den Waffen getrieben hätte. Er sprach im Tonfall des europäischen Polizisten, als er England als Schiedsrichter unter den Nationen bezeichnete, das gegen die Verletzung geheiligter Verträge und die Mißachtung des gegebenen Wortes kämpfe.

Der edle Lord, dem aus seiner Amtstätigkeit als Vizekönig von Indien die britische Brutalität und die Blutspuren nicht unbekannt sein dürften, mit denen die Geschichte des Empires besetzt ist, saßelte von elementaren Menschenrechten und der Toleranz in den Beziehungen von Mensch zu Mensch. Es machte dem britischen Außenminister keine moralischen Schwierigkeiten, mit einer skrupellosen Heuchelei von der grausamen Verfolgung von Ideen und Personen in Deutschland zu sprechen und im gleichen Atemzug mit der Miene des Wiedermannes festzustellen, daß „die

Engländer am wenigsten geneigt seien, sich in die Angelegenheiten anderer Völker einzumischen“.

Wir können es nur als Zeichen eines heruntergekommenen Hochmutes werten, wenn Halifax die Vorsetzung als Zeugin dafür anruft, daß England die Macht habe, „auch die Torheit zu beweisen, mit der die deutsche Regierung ihrer eigenen Vernichtung entgegengeht“. Mit billigem Grobmut sprach er von Revisionen einer fortschreitenden, sich ändernden Welt und zeichnete in nebelhaften Umrissen eine neue Welt englischen Musters, die auf alle Völker eine besondere Anziehungskraft ausüben würde.

Reichsaußenminister von Ribbentrop hat seinerzeit in Danzig mit einer nicht zu überbietenden Klarheit die Abrechnung mit Englands verbrecherischer Gewaltpolitik durch Jahrhunderte vorgenommen. Keiner der englischen „Staatsmänner“, die die Völker jetzt für in den Krieg hineinziehen, hat es bisher gewagt, ernsthaft auf diese Abrechnung einzugehen, geschweige denn zu versuchen, sie zu widerlegen. Es kann ihnen auch niemals gelingen, weil die Tatsachen eine viel zu harte und eben unüberlegbare Sprache reden. Was Halifax jetzt als Erlaß dafür in seiner Rundfunkansprache bot, war eine nichts sagende Mischung von Anmaßung und Heuchelei, die weder jene Tatsachen aus der Welt schaffen noch irgend jemand, der die Dinge nüchtern sieht, überzeugen kann. Die Völker haben genug von der „englischen Welt“ und glauben nicht an eine neue, nach demselben Muster.

Die Kennzeichnung und Würdigung einer zeitgenössischen Persönlichkeit gehört durchaus nicht zu den leichtesten Aufgaben schriftstellerischer Tätigkeit. Wenn eine solche Charakteristik aus unmittelbarer zeitlicher Nähe einen Sinn haben soll, so muß sie lebendig sein, ein Spiegelbild des realen Daseins und Wirkens, in dem der Geschilderte lebt. Andererseits aber muß Persönliches und AllzuPersönliches zurücktreten, um den historischen Standort sichtbar werden zu lassen und den Menschen durch sein Werk zu schildern. Denn nur derjenige verdient überhaupt eine Würdigung, dessen Werk bereits in einem historischen Zusammenhang als eigene schöpferische Leistung erkennbar ist. Nach diesen Grundsätzen, die jede byzantinistische Anstrahlung von vornherein ausschalten,

Den Bericht über den Einzug des Reichsstatthalters und die Begrüßung im Gebäude der ehemaligen Wojewodschaft veröffentlichen wir auf Seite 2.

soll hier in ein paar Sätzen die Persönlichkeit des Gauleiters unseres Warthegaues geschildert werden.

Nur dann kann Deutschland leben, wenn seine Geschichte in der Hand von Frontsoldaten liegt“ — und „Die Wiedergewinnung des angestammten östlichen Lebensraumes ist die schönste Aufgabe für mich und uns alle, die wir hier arbeiten“. In diesen Worten, die Gauleiter Greiser unlängst vor deutschen Dichtern sprach, kann man die Kernsätze seines politischen Wesens erkennen. Sie enthalten zugleich die Grundmotive, die seinen Lebensweg bestimmten. Der Begriff Soldatentum stand am Anfang dieses Weges, der den aus dem polnischen Städtchen Szroda gebürtigen Primaner Arthur Greiser von der Schulbank des Gymnasiums in Hohensalza hinweg an die Front des Weltkrieges führte. Daß der Kampf für ihn, der mit Leib und Seele dieser Aufgabe hingegeben war und im Soldatsein den richtigen Beruf gefunden zu haben schien, mit dem Zusammenbruch von 1918 nicht beendet sein konnte, sondern daß ihn die Pflicht rief, als Kämpfer im Freikorps die östliche Heimat zu schützen, ist kennzeichnend für seinen Lebensweg. Das Ergebnis des Frontsoldatentums blieb bei ihm nicht in der Sphäre des Seelischen und Geistigen hängen, sondern suchte die erneute praktische Bewährung. Daß diese schon damals im Kampf für die angestammte Heimat an Warthe und Weichsel fand, mag weniger die Folge eigenen Willens als schicksalhafte Bestimmung gewesen sein.

Als auch das Ringen der Freikorps vergeblich blieb und Verrat und Schwäche den Osten des Reiches preisgaben, setzte Greiser den Kampf auf politischem Boden fort in der Arbeit für die innere und äußere völkische Freiheit des deutschen Volkes. Frühzeitig erkannte er in der nationalsozialistischen Idee Adolf Hitlers die Verwirklichung dessen, was der Soldat an der Front unbewußt gefühlt und ersehnt hatte. Auch hier wieder blieb das vertretene Prinzip nicht ein theoretisch vertretenes, abstraktes Ideal, sondern traf zusammen mit der vom Schicksal bestimmten Aufgabe des Kampfes um die östliche Heimat. Der Kampf des Nationalsozialismus in Danzig war stets zugleich ein Kampf für die Rückkehr ins Reich. Dafür zu wirken, daß diese Politik ihre sinnvolle Erfüllung fand,

Massenkundgebung im Poniatowski-Park

Donnerstag, den 9. November, 14 Uhr (Kundgebungsplatz an der Bandurski-Straße)

Es spricht der Gauleiter Parteigenosse Arthur Greiser

Indem Danzig stets den Vortrupp bildete in dem Marsch für die Neuordnung des östlichen Lebensraumes, war die Aufgabe, die dem Nationalsozialisten Arthur Greiser zugefallen war. Als Präsident des Danziger Senats hat Greiser sechs Jahre lang, ebenso wie vorher in den Jahren des Kampfes um die Macht, dem jungen Gauleiter von Danzig zur Seite gestanden und auf diesem Platz — stets im Brennpunkt des Weltinteresses — politische und diplomatische Aufgaben zu erfüllen gehabt, die weit über die engeren Interessen des kleinen Freistaates hinausgingen und für die gesamte deutsche Politik von entscheidender Bedeutung waren. Diese außenpolitische Tätigkeit fand im Innern ihre Ergänzung durch die Führung eines umfangreichen Verwaltungsapparates, was infolge der komplizierten Danziger Verhältnisse eine besonders schwierige Aufgabe war.

Wer in diesen Jahren in der Nähe des damaligen Senatspräsidenten Greiser arbeitete, wird eine Beobachtung gemacht haben, die zum Bilde dieses Menschen gehört. Das Soldatentum, das im Nationalsozialismus seine neue pflügende Prägung gefunden hat, war für Greiser auch jetzt nicht allein ein Prinzip des Denkens und Handelns oder gar des äußeren Sichgebens, sondern stets eine innere menschliche Verpflichtung zu allen jenen ethischen Werten, die in diesem Begriff beschlossen sind: Das Gebot der Selbstverleugnung, der preussische Grundsatz, „eine Sache um ihrer selbst willen zu tun“, und vor allen Dingen die unbedingte Treue, und zwar nicht nur in Richtung nach oben, sondern ebenso nach unten. Die Danziger Bevölkerung hat diese Kameradschaft immer gefühlt und ist ihrem Senatspräsidenten stets mit großer Liebe begegnet.

Man kann den Menschen nicht vom Politiker trennen. Bei jedem politischen Wirken ist die Reinheit des inneren Willens und die Lauterkeit der menschlichen Haltung Vorbedingung des wahren Erfolges. Das bisherige politische Wirken Greisers war erfolgreich. Es fand an sich seinen schönsten Lohn in der Tatsache der Rückkehr Danzigs in das Reich, die ja eine Voraussetzung für die ganze Entwicklung im Osten war, und hat nun auch die höchste Anerkennung des Führers erfahren durch die Ernennung Greisers zum Gauleiter und Reichsstatthalter des Warthegaus.

Einzug in Krakau

Generalgouverneur Dr. Franks Regierungssitz
Krakau, 8. November

Am Dienstag hielt der Generalgouverneur für die besetzten Gebiete Dr. Frank in Krakau seinen feierlichen Einzug, um auf der historischen Burg seinen Regierungssitz zu nehmen. Die Stadt Krakau bereite ihm einen feierlichen Empfang.

Kurz vor 18 Uhr traf der Reichsminister mit seiner Begleitung vor den Toren der Stadt Krakau ein, wo er vom Distriktschef SS-Obergruppenführer Bächtel, dem Stadthauptmann, dem Polizeipräsidenten und dem Amtschef des Generalgouverneurs für die besetzten Gebiete empfangen wurde. Danach wurde der Reichsminister in die Burg geleitet, wo der Generalgouverneur von 200 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erwartet wurde. Unter ihnen befand sich auch eine Abordnung der Goralen, den polnischen Bergbewohnern aus Zakopane, in ihren male- rischen Trachten.

Der Generalgouverneur führte hier aus: „Auf Befehl des Führers übernehme ich die Regierung des Generalgouvernements. Ich kann nur die Versicherung abgeben, daß auch von diesem Platze aus der Wille unseres Führers das oberste Gesetz und der Inhalt unseres Handelns, das Wohl unseres Volkes und die Sicherung der friedlichen Entwicklung das letzte Ziel unseres Werkes ist. Wer sich der schöpferischen Arbeit widersetzt, ist verloren.“

Wir kommen in dieses Land als Garanten deutschgeführter Arbeit. Es ist ein Augenblick von seltener historischer Größe, daß hier in dieser Burg, die so lange das Bollwerk eines antideutschen Kampfes und durch viele Jahrhunderte ein Symbol des Ringens gegen das Deutschtum war, das Sakentum weht und der Sakentumgeist in den Sälen der Burg herrscht. Daß wir aber hier stehen, verdanken wir unseren Soldaten. Denjenigen, die dafür gefallen sind, sei unser dankbarer Gruß geweiht. Aber auch die Tausende von Volkssoldaten, die unter den sadistischen Attacken entmenschter polnischer Gewalt lebten, auch sie trugen mit zur Freiheit dieses Landes bei. Auch ihrer gedenken wir.“

Gegen 21 Uhr brachte die Schutzpolizei dem Generalgouverneur als Abschluß des historischen Tages auf dem Innenhof der Burg einen Zapfenstreich dar, an dem sich auch Gliederungen der volksdeutschen Organisationen beteiligten.

Der Heeresbericht

Berlin, 8. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen außer geringer Spähtrupptätigkeit und schwachem beiderseitigen Artilleriefeuer keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Im Luftkampf wurden ein britisches Flugzeug bei Mainz und zwei französische Flugzeuge bei Saarlautern abgeschossen.

Rudolf Heß spricht am 9. November

Übertragung in die Feierstunden

Berlin, 8. November

Die NSDAP meldet: Am Donnerstag, den 9. November, abends 19.30 Uhr spricht der Stellvertreter des Führers über alle deutschen Sender. Die Rede wird in die örtlichen Feierstunden der NSDAP übertragen.

Empfang des Reichsstatthalters

Gauleiter Greiser fordert von jedem den Einsatz der ganzen Person

Nicht anders konnte es sein, als daß Lodz innerhalb weniger Stunden ein völlig neues Gesicht erhielt, nachdem die Bevölkerung aufgerufen war, aus Anlaß des Eintreffens von Reichsstatthalter Gauleiter Greiser ihre Häuser zu flaggen und auf die Straße zu eilen. Und nicht anders konnte es natürlich sein, als daß die Jugend wie zu einem einmütigen Befehl ihres Zusammenstehens und Bereitseins als geschlossene große Einheit aufmarschierte und lange vor der angelegten Zeit an ihren Austrittsplätzen um den Freiheitsplatz und vor dem Gebäude der ehemaligen Wojewodschaft zur Stelle war. Der Wettergott aber hatte sein freundlichstes Gesicht gemacht und noch all die Säumigen aus ihren Häusern herausgeholt, die sich sonst durch einen grauen Himmel zurückschrecken lassen.

So bot sich dem gegen 14.30 Uhr in unsere Stadt einsehenden hohen Gast und seiner Begleitung ein bewegtes, bunt wogendes Willkommen, wie man es nur erwarten durfte, wenn man das mitunter über verschricene Lodz und seinen Menschen richtig kannte.

Eine Ehrenkompanie der Polizei, eine Abordnung des Selbstschutzes, eine SS- und eine WdM-Sonderformation waren vor dem Gebäude der ehemaligen Wojewodschaft angetreten; ferner eine Fahnenabordnung der Jugend sowie der Spielmannszug des Jungvolks auf dem Balkon des repräsentativen Hauses in der Gartenstraße.

Nach Abschreiten der Front aller Formationen begab sich Reichsstatthalter Gauleiter Greiser in den feierlich geschmückten großen Saal der ehemaligen Wojewodschaft. In seiner Begleitung befanden sich u. a. der persönliche Referent des Reichsstatthalters Oberregierungsrat Siegmund, der Gaupresseamtsleiter Dr. Fuhs, der Reichstreuhänder der Arbeit im Warthegau Mendzia, SS-Oberführer Melhorn, der Kommandeur der Ordnungspolizei Oberst

Knoofe, Oberst Bethke, Oberregierungsrat Hasmann.

Begrüßungsansprache

Im großen Saal des ehemaligen Wojewodschaftsgebäudes wurde der Reichsstatthalter Gauleiter Greiser vom Regierungspräsidenten in Kalisch, Uebelhör, zu dessen Bezirk Lodz gehört, feierlich begrüßt. Zu der Begrüßung waren ferner erschienen die Vertreter der in Lodz tätigen Dienststellen der Partei, der Verwaltungs- und Polizeibehörden und der Deutschumsorganisationen.

Regierungspräsident Uebelhör begrüßte den Reichsstatthalter in einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die außerordentlichen Probleme, die hier in Lodz zu lösen seien, mit ganzer Energie in Angriff genommen werden würden. Die Aufbauarbeit, die beginnen muß, um aus dem schmutzigen Brutherd des Weltjudentums wieder eine gepflegte Stätte deutscher Arbeit zu machen, wird mit rücksichtsloser und entschlossener Härte durchgeführt werden.

Der Reichsstatthalter dankte dem Regierungspräsidenten in einer kurzen Erwiderung und führte aus, daß die herzliche Begrüßung, die ihm durch die deutsche Bevölkerung zuteil wurde, für ihn eine freundliche Überraschung gewesen sei. Er sei nach Lodz gekommen, nicht um hier zu feiern, sondern um einige Tage in intensiver Arbeit den Aufbau und die Neuordnung in Lodz in Gang zu bringen.

„Es ist mir ein Bedürfnis“, sagte der Reichsstatthalter, „schon jetzt den Deutschen von Lodz für den herzlichen Empfang Dank zu sagen. Ich werde der deutschen Bevölkerung diesen Dank noch Auge in Auge aussprechen können. Ich bitte Sie und alle Deutschen in Lodz, sich bei der Arbeit, die große Anforderungen an jeden einzelnen stellen wird, mit ganzer Person einzusetzen.“

Der Regierungspräsident stellte anschließend dem Reichsstatthalter die einzelnen Vertreter der Partei, der Behörden und der Deutschumsorganisationen vor.

Nach kurzer Mittagspause nahm Reichsstatthalter Greiser die ersten Arbeitsbesprechungen auf.

Molotow geißelt England

Die wahren Kriegursachen der kapitalistischen Staaten

Moskau, 8. November

Am Montag fand im Großen Moskauer Opernhaus der übliche Staatsakt statt, der die alljährlichen Feiern zum Jahrestag der Oktoberrevolution einleitet. An der Versammlung nahmen die führenden sowjetrussischen Staatsmänner, an ihrer Spitze Stalin, Molotow und Woroschilow, teil. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, hielt die Festrede, die vornehmlich allgemeinpolitischen und inner-sowjetischen Fragen gewidmet war.

Nach einem Hinweis auf die Wirtschaftskrisen, die die größten kapitalistischen Staaten England, Frankreich und USA erfaßt haben, stellte Molotow fest, daß die reichsten und von errafften Reichstümern seit gewordenen Länder in ihren inneren Kräften keinen Ausweg aus der Lage mehr fänden, und daß diese Tatsache als Grundursache dafür anzusehen sei, daß jene Mächte nunmehr neue Abenteuer suchten. Das sei die Wurzel der gegenwärtigen Krise. Während gewisse Pläne, Sowjetrußland in den Krieg einzubeziehen, mißlungen seien, versuchten England und Frankreich jetzt, vor allem die Bevölkerung ihrer Dominien und Kolonien immer stärker in den Krieg zu treiben. Auch die Zahl der neutralen Länder in Europa würde immer mehr abnehmen, wenn es den herrschenden Kreisen Englands und Frankreichs gelingen sollte, den Krieg zu verlängern und zu schüren, um ihn zur Stärkung ihrer Welt Herrschaft und zur Behauptung ihrer zahlreichen Kolonien auszunutzen. Für andere Staaten, so meinte Molotow, sei die Neutralität nur eine Maske, hinter der sie ihre wahren, auf die Ausdehnung des Krieges gerichteten Absichten verbergen, weil sie vom Kriege hohe Profite auf Kosten der kriegsführenden Völker erhofften.

Die imperialistischen Westmächte hätten ihre Berechnungen hauptsächlich auf einen neuen Raub und auf eine neue Aufteilung der Welt zu ihren Gunsten sowie auf die Zerstückelung und Ausschaltung ihrer Konkurrenten und jealicher Ansprüche auf ihre Kolonien und ihre Kolonialreichtümer gestützt.

Dank der konsequenten Durchführung ihrer Friedenspolitik genieße die Sowjetunion nach wie vor die Wohlthaten des Friedens und könne so alle Zweige des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaues entfalten.

Molotow streifte dann kurz den Bankrott des polnischen Staates, der ungeachtet der Garantien der Westmächte auseinandergefallen sei und schon bei der ersten Prüfung seine Schwäche, Unbeständigkeit und Haltlosigkeit bewiesen habe. Die garantierenden Großmächte hätten so nicht nur ihre eigene Schwäche unter Beweis gestellt, sondern auch gezeigt, daß es mit ihrer Politik in mancher Hinsicht

offensichtlich nicht zum Besten bestellt sei. Die Sowjetunion habe inzwischen die stammesverwandte Bevölkerung der Westukraine und des westlichen Weißrussland mit ihrem Staate vereinigt.

Die Träger der Verantwortung

Molotow kam dann noch einmal auf die Gründe zurück, derentwegen die Westmächte zum Kriege geschritten seien. Je größere Ausmaße ihre Reichtümer annähmen, so sagte er, um so erbitterter strebten sie nach der Weltherrschaft und um so unveröhnlicher würden sie den Konkurrenten gegenüber. Die Leiter dieser Staaten und ihre Nachbeter aus den Gruppen Blum und Ailees suchten die Verbesserung ihrer Lage in einem neuen imperialistischen Krieg. Für das Verbrechen des gegenwärtigen Krieges trügen sie die Verantwortung, jene Verantwortung insbesondere, daß der jetzige Krieg in die Länge gezogen und unter der verbrecherischen Behauptung geschürt würde, daß er um der Verteidigung der Demokratie willen geführt werde. Alledem entgegen stehe die Sowjetunion mit ihrem Friedenswillen und ihrem heißen Streben, eine schnelle Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete führte Molotow einige eindrucksvolle Ziffern über die Entwicklung der sowjetischen Produktion im Laufe der letzten Jahre an. Die gesamte Industrie der Sowjetunion habe gegenüber dem Vorjahr eine Mehrerzeugung von 14,4 % zu verzeichnen, die Schwerindustrie allein 15 %, die Maschinenbauindustrie um 25 %, die Rüstungsindustrie sogar um 45 %. Für die Landwirtschaft gab Molotow bekannt, daß die Getreideernte 106 Mill. Tonnen betrage.

Molotow schloß mit der Feststellung, daß die Sowjetunion für die Feinde noch fürchtgebietender, ihren aufrichtigen Freunden aber noch teurer geworden sei. Man könne nicht wissen, welchen außenpolitischen Prüfungen Sowjetrußland noch begegnen werde. Eines aber sei gewiß, daß die Verteidigungskräfte der Sowjetunion nicht geschwächt, sondern noch mehr und noch beharrlicher verstärkt werden würden. Der mächtige Quell der Sowjetunion sei unverwundbar, und die Feinde der Sowjetunion müßten mit dieser historischen Tatsache rechnen.

Deutlicher kann es nun den „Demokraten“ im Westen wirklich nicht mehr gesagt werden, wie in dieser Rede Molotows, daß sie als die Treiber und Schuldigen an diesem Kriege durchschaut worden sind. Ebenso deutlich muß es ihnen dabei geworden sein, wo Sowjetrußland steht. Und schließlich war ja später, bei der großen Moskauer Parade, die Erklärung Woroschilows, daß die Sowjetunion auf alle Überraschungen vorbereitet sei, die in London und Paris gar nicht mißzuverstehende Ergänzung jener Rede im Moskauer Opernhaus.

In freier Stunde

Sieg über den Tod / Von Franz Schauwecker

II.

„Wo willst du hin?“ fragte Albrecht. „Du kannst doch jetzt nicht verschwinden, Mensch.“

„Kann ich mal nachsehen, was mit dem ersten Zug los ist?“ fragte Herse.

„Über gleich wiederkommen.“ Herse kroch zurück. Dann sprang er von Trichter zu Trichter. Nach wenigen Minuten war er wieder da. „Es ist alles tot“, sagte er bleich. „Bloß zwei leben noch, aber sie sind am Sterben. Koch bewegt sich noch. Es hat ihm die halbe Stirn weggerissen. Er weiß von nichts mehr. Und Wasmuth, der stöhnt nur noch. Ich glaub', der hat einen Splitter in dem Bauch. Er schüttelt bloß mit dem Kopf.“

Albrecht zog das Kinn an. „Dann ist es richtig“, stieß Radtke hervor. „Dann sind wir allein. Wenn sie nur bloß nicht mit Tanks ankommen. Sie haben jetzt neue Dinger — da hat auch SA-Munition keinen Zweck. Und das Geschütz haben sie in Bruch gehauen... Ich hab' auf den Waldbrand eingerichtet, Herr Leutnant. Ich glaub', da kommen sie noch am ersten.“

Fern prasselte Gewehrfeuer hoch. Links bullerte Artillerie ununterbrochen. Das ging sie nichts an. Sie waren allein. Von Sekunde zu Sekunde wurden sie verlassen.

„Bleiben wir?“ fragte Radtke knapp. „Wir haben keinen anderen Befehl“, stieß Albrecht hervor. „Wir bleiben.“

„Vorn lauern sie, bis sie rechts und links im Walde weiter vor sind“, meinte Herse. „Dann haben sie uns von drei Seiten. Vom Regiment ist nicht zu merken.“

„Wennschon“, sagte Albrecht. „Wir bleiben.“

„Das ist einfach“, sagte Herse. „Der Trichter ist groß genug, daß wir mit dem MG. rumpfen können, wenn wir nach rechts oder links schießen müssen.“

Hinter ihnen bunte es unablässig. Jemandwo war Maschinengewehrfeuer in der Luft.

„Sie fangen wieder an“, bemerkte Herse.

Radtke schwenkte den Lauf hin und her. Der Vogel von vorn begann wieder zu singen. Die Salve knisterte leise. Die Trichter ringsum starren schwarz.

Währenddem schob sich die feindliche Linie näher. Sie kamen weich und witternd auf dem elastischen Waldboden heran, eine zehnfache Reihe mit einem Schritt Zwischenraum, Amerikaner, allesamt tadellos bekleidet, bewaffnet, ernährt. Ihre Gesichter waren rosig durchschimmert von all dem ausgesuchten Rindfleisch, mit dem sie sich vollgestopft hatten, ihre Zähne blühten frisch gepulvert und prachtvoll eingerichtet zum Kauen und Kermalmen, herrliche Gebisse, weiß wie die gute Milchmilk ihrer Heimat. Sie kamen an, eine unabsehbare Schar von trainierten Athleten, lauter ausgezeichnete Boxer, Kämpfer, Diskuswerfer und Springer, mit allen Raffinements gepflegt, massiert, ausgeruht, nach erprobtesten Methoden zurechtgemacht für den Krieg. Es war eine Wonne, sie so ankommen zu sehen, stramm, plätschernd von Gesundheit und Muskeln, elastisch federnd, gar nicht zu bändigen, wie die jungen Rennpferde, die lange im Stall gestanden haben und nun endlich herauskommen. Sie tänzelten ordentlich vor Kampfeslust und Abenteuerlust, sie bebten direkt danach, endlich den Startschuss zu hören, damit sie loslegen und mit aller Macht versuchen könnten, einen neuen Rekord im Angriff aufzustellen, gewissermaßen einen Weltrekord in dem sehr seltenen Sport „Krieg“. Sie waren in Höchstform und hatten alle Aussicht, eine fabelhafte Leistung mit nach Hause zu bringen, eine erheblich bessere Leistung als diese milden und ein wenig abgemergelten Franzosen, die so schwächling

und verdrossen vorschlichen und keinerlei Spaß an der Sache fanden, diese nicht in Form befindlichen Amateure. Sie würden es ihnen zeigen, wie man den Match gewinnt, gleich in der ersten Runde würden sie ihnen einen trockenen Knockout vormachen, der in den Annalen des Kriegssports unvergessen bleiben sollte.

Und so gingen sie durch die etwas morsche und dünne französische Linie hindurch, eine dicke Reihe, noch eine, die dritte und die vierte und die fünfte, sechste, siebente und zehnte, beinahe Schulter an Schulter, mit funkelnden Augen und ein wenig ironisch grinsenden Lippen, während über ihnen munter und unaufhörlich die Granaten ihre jauchzende Himmelfahrtsbahn zogen und die Rennbahn vorbereiteten, damit sie eine vorschrittsmäßige gute Arena fänden, auf der es sich gut kämpfen ließ.

Die Franzosen starrten ihnen bewundernd nach, einige atmeten auf, ein paar orientierten hager und hochhaft, wie sie sie in diesen Kolonnen nach vorn paradierehen sahen, als ginge es auf den Fußballplatz oder zu einem Massenaufmarsch in einem fulminanten Stadion. Sie hatten alles, was sie brauchten, nur keine Erfahrung, keine Ahnung. Viel Veranlassen!

Sie gingen flottweg vor, ohne anzuhalten, als gehörte die Welt ihnen wie der Broadway. Der Boden bröhlte unter ihren Schritten. Der Wald wimmelte von ihnen. Die Luft war voll von ihren Granaten. Die Felder waren zugebedeckt von ihren Geschützen. Die Wiesen waren verschwunden unter ihren Reservaten. Alle Sammelstellen, Fuhrparkplätze, alle irgendwie verfügbaren Flächen waren überfüllt von ihren Last- und Personenautos, von ihren Munitionstapeln und Lebensmitteln. Sie wußten nicht, wohin damit. Alles war erste Marke, beste Qualität, ausgefeilteste Ware. An den französischen Küsten landeten unentwegt neue Ladungen. Auf dem Atlantischen Ozean schwammen ganze Flotten von Nachschub an Menschen und Material. Der Sieg durch Knockout war ihnen sicher.

Mit blitzenden Gesichtern gingen sie auf die Deutschen los. Sie erst mußten kommen, um es zu schaffen!

Ihre Sportsehre erlaubte es nicht, es nicht zu schaffen. Hier kam Amerika! Draußlos für USA! Drei Cheers für die Sterne und Streifen!

Und so kamen sie in jeder Beziehung mit zehnfacher Ueberzahl an den Waldbrand und betraten triumphierend und total ahnungslos das freie Feld. Wo waren diese verdammten Fritze aus Germany? Wo steckten die Kerle? Her mit ihnen!

Und ebenso kamen sie von rechts und links aus den Wäldern ins Freie, ein Riesenmassenmeeting von erstklassigem Sportsmaterial. Wie das lebendig gewordene Halbmond eines ungeheuren Stadions schoben sich die Massen vorwärts, zwei kolossale Rängen aus Menschen und Waffen.

Im Zentrum ihrer Vorwärtsbewegung lagen die Alee- und Kornfelder voll klaffender Trichter, gefüllt mit deutschen Toten und Verwundeten. Da lagen die Fritze niedergeschlagen in ihren Stellungen. Es waren nicht viele. Sie staunten, wie wenige es waren, eine dünn getröpfelte Linie, hier einer und da ein anderer. Sie lagen abgemagert in ihren Löchern, schäbig bekleidet, unrasiert, hohlbackig und dreckig. Ihre Gewehre waren verschmudt und blind, ein bißchen rostig. Sie machten einen ziemlich verhungerten Eindruck. Wo sind denn die anderen? Aber so weit sie auch suchten, sie fanden keine. Aufscheinend waren dies alle. Das war ein erbärmlicher Aufmarsch, ein Zeichen von vollkommener Unfähigkeit. Rächerlich!

Sie gingen munter vorwärts. Manche sprangen über kleine Trichter und veranstalteten nebenbei einen Wettlauf mit Lachen und Wigen. Wie ein Bienenschwarm erfüllten sie die ganze Landschaft. Wer konnte ihnen die Spitze bieten?

Die drei Soldaten in ihrem Trichter hoben die Köpfe. Sie starrten über den Erbrand nach vorn und nach allen Seiten. Die Granaten zogen jetzt unablässig über sie weg nach hinten. Hier vorn vermuteten sie keinen mehr.

„Da!“ schrie Herse plötzlich, und Radtke brüllte es zugleich.

Und im selben Augenblick sah es Albrecht. „Los!“ schrie er.

„Schluß folgt.“

Kunst und Kultur

Die Intendanz des Oberschlesischen Landestheaters Deutchen hat mit dem Stadtkommissar der Stadt Krakau, Dr. Börner, ein Abkommen getroffen, demzufolge das Landestheater in Krakau gastieren wird. Als erste Vorstellung fand die Aufführung des Volksstückes „Straßenmusik“ von Paul Schurek unter der Spielleitung von Hermann Krüger statt.

Der Generalmusikdirektor der Württembergischen Staatstheater Stuttgart, Herbert Albert, wurde zum viertenmal eingeladen, die Belgrader Philharmonie zu dirigieren. Generalmusikdirektor Albert hat die Einladung für Dezember angenommen und wird anschließend auf Einladung der Bukarester Philharmonie im Athenäum in Bukarest ein Konzert leiten.

Generaldirektor Carl Schuricht, der seit Jahren in Holland erfolgreich tätig ist, hat neuerdings die ehrenvolle Einladung erhalten, für den erkrankten Willem Mengelberg eine Anzahl großer Konzerte des Amsterdamer Concertgebouw-Orchesters in einer Reihe von holländischen Städten zu dirigieren. Die Stadt Wiesbaden hat dem Dirigenten den erforderlichen Ur-

laub gewährt und mit seiner Vertretung zunächst den Operndirektor der Stadt Frankfurt a. M., Franz Konwitschny, beauftragt.

Die Kgl. Musikakademie in Rom gibt soeben ihr Programm für den Konzertwinter 1939/40 bekannt. Dr. Karl Böhm von der Dresdener Staatsoper und Eugen Jochum von der Hamburger Staatsoper werden das Orchester des Augusteo dirigieren. In zwei Konzerten wird Walter Gieseking auftreten. In einem eigenen Zyklus sollen die bedeutenden Werke von Brahms zur Aufführung gelangen. Neu für Rom ist auch das „Konzert für Klavier und Orchester“ von Weiner und Handels „Konzert für Harfe und Orchester“. Ein eigener Kammermusikabend wird den Werken Honeggers gewidmet sein, an dem außer dem Komponisten noch Franz Josef Hirt am Klavier und die Sängerin Elsa Scherz-Meister teilnehmen werden.

Das Prager Streichquartett hat zum erstenmal in Hamburg ein Gastspiel gegeben und in diesem Rahmen das Quartett „Intime Blätter“ des führenden tschechischen Komponisten Leo Janacek zur Uraufführung gebracht. Das Programm brachte weiter die Hamburger Uraufführung von Smetanas Streichquartett D-Moll.

Gutes und billiges Licht



erhalten Sie durch Osram-D-Lampen. Die große Lichtfülle ist unübertroffen.

Verlangen Sie bei Ihrem Wiederverkäufer immer die weltbekanntesten



OSRAM-D-LAMPEN

Auskunft über Bezugsquellen erteilt Osram:

Werk Pabianitz, Pabianitz, Grobelsa 4. Zweigniederlassung Posen, Posen, Berliner Str. 6. Zweigniederlassung Lodsch, Lodsch, Petrikauer Str. 82



Oepheus am Fjord

ERZÄHLUNG VON STEPHAN GEORGI

„Er ist wieder da!“ riefen sich die Bauern von Posthus zu, und ein freudig belebender Zug legte sich neu in die kernigen Gesichter, denen man trotz mancher Verwitterung die Spuren seiner Kultur und hoher geistiger Fähigkeiten ansah; viele der Hardanger-Bauern entstammten den alten norwegischen Adelsgeschlechtern. Mit diesem Ruf meinten sie nicht den jungen Lenz, der eben begann, sondern den kleinen, untersehten Mann, der seit einigen Tagen mit flatternden Haaren unten am Wasser einherwandelte, mit komisch wirkenden, ungelenteten Säben von Stein zu Stein sprang, um an einen besonders günstigen Aussichtspunkt zu gelangen, und dann, mühsam atmend, wobei die Hände stets die Rockausschläge festhielten, so eindringlich in die Runde blickte, als wollte er nicht nur die Schneefuppe des ragenden Folgefond, den mächtigen Wasserfall und die hohen Fichtenwälder, vielmehr jede Bergspitze, jedes Wasserzipselchen einzeln grüßen.

Edvard Grieg war auf seiner Flucht vor der Welt wieder im stillen Posthus eingezogen. Hier, in engerer Kühlung nur mit Bergen und Wasser, in diesem still-verdichteten Prachtbereich seines über alles geliebten Vaterlandes fand er Sammlung und Arbeitsruhe; hier sang er, als Oepheus am Fjord, seine Lieder den Tieren und Steinen zu. Dicht über dem Wasser, auf halber Höhe des Felsens, stand eine urwältige Holzhütte, deren einziger Raum kaum mehr enthielt als Stuhl, Tischchen und den kostbaren Kistagel. Das war die Werkstatt Griegischer Melodien. Willige Einsamkeit, weite Naturruhe ringsum; denn die dem Komponisten in liebender Wertschätzung trenn ergebene Bauern wußten es trefflich anzustellen, neugierige Fremde von der Stätte am Felsen fernzuhalten.

Ein beschwerlicher Weg über steinige Hügel und Geröll war es bis zu jener Landzunge, deren Spitze einen weithin großartigen Anblick bot. Dort ließ sich Grieg auf einem moosigen Stein nieder und sah fast reglos Stunde um Stunde, sich seinem unverstehbaren Gang zum Träumen hingebend.

Naß und frierend kam Grieg abends ins Dorf. Am nächsten Tage lag er fiebernd im Bett. Eine quälende Angst besaß ihn. Er wußte, wie sehr er sich seit seiner Krankheit damals in Leipzig, die ihm nur noch einen brauchbaren Lungenflügel gelassen hatte, vor einem Rückfall hüten, sich aufs äußerste schonen mußte. Es war nicht Furcht vor dem Tode, sondern Angst davor, mit seinem Schaffen aufhören zu müssen, abschließen zu müssen, bevor er von selbst am Ende war.

Aufhören müssen! Grieg wuschte sich den Schweiß von der Stirn. Aufhören? Jetzt, wo er mühsam die Höhe erklimmen hatte? Er sah den Knaben Edvard vor sich, den Schüler Grieg, der so gern einmal die Schule schwänzte, der dann eines Tages mit stolz geschwellter Brust in seiner Bank saß, als ein Mitschüler meldete: „Herr Lehrer, der Grieg hat etwas mitgebracht. Er hat etwas komponiert.“ Und als der Lehrer das Best ausfragte, las er: Variationen über eine deutsche Melodie für das Klavier, von Edvard Grieg, Opus 1. Aber der Mann hatte den Knaben beim Ohr genommen, geschimpft und ihm eingeschärft, solchen Unfug zu lassen und sich lieber um die mangelhaften Schularbeiten zu kümmern. Doch der junge Edvard hatte den „Unfug“ nicht gelassen, und als der große norwegische Geiger Ole Bull das hervorragende Talent des Knaben erkannte, ging es

zum Studium nach Leipzig. Trockene Jahre mit der steten Sehnsucht nach der Heimat, nach den Fjorden Norwegens folgten. Dann kamen die ersten Werke, die in die Öffentlichkeit gelangten; kam die fördernde, erhebende Freundschaft mit Mikard Nordraak, dem Lebensvollen, Selbstbewußten. Ja — dann kam Nina Sagerup, die blonde Cousine. Es gab einen harten Kampf. Mit einem neuen Lied war er zu ihr gegangen, das trug den Titel: Ich liebe dich... Aber Ninas Mutter, die ehemalige gefeierte Schauspielerin, erhob ein wehrendes Lamento: „Das arme Kind! ein Künstler! ein Musiker! Er ist nichts und hat nichts und macht eine Musik, die niemand hören will.“ Edwards und Ninas Entschluß aber war stärker als Frau Sagerups Bedenken. Und — war er wirklich nichts? Machte er wirklich eine Musik, die niemand hören wollte? Franz Liszt rief ihn zu sich; in Rom lernte Grieg den Vielvergötterten kennen, den Künstler aus aller Welt umschwärmten und schöne Frauen umdrängten, um den Saum seines Mantels zu berühren. Welch ein Ueberchwang der Anerkennung! Welch ein beflügelnder Ansporn! Seinen Landsmann, den düsteren Weltverächter Pölsen, lernte Grieg dort kennen; Pölsen, der machtvolle Volkerer, war Freund und Mitstreiter geworden. Nun gina's dem gemeinsamen Ziel entgegen: der vernachlässigten norwegischen Kunst den nationalen Charakter zu verleihen. Sechzehn Auführungen allein in Christiania erlebte der „Peer Gynt“. Das war mehr als Dichter und Komponist erwartet hatten. Jetzt ariff bereits das Ausland danach. Pölsen! Welche Größe in seinem Werk! Aber wie fern stand dem Philantropen Grieg der verbissene Menschenfeind. Nein, bei aller Hochschätzung voreinander, da gab es keine Brücke, würde es nie eine geben können. Welch ein Zustand, daß zwei Männer, die ein hohes Werk gemeinsam schufen, sich innerlich völlig fremd blieben, sich kaum die Hand reichten, wenn sie sich auf der Straße begegneten, ein paar läppische

Höflichkeitsworte hervorbrachten und sich grublos trennten.

Der Kranke sah vom Fenster in die ersten zarten Frühlingssfarben hinaus. Er hüftelte, und wieder bemächtigte sich seiner eine schale Resignation.

Minutenlang starrte er vor sich hin. Dann griff er zu dem Best, das die Gedächtnisse des einfachen Bauern Vinje enthielt. Da war eins dabei: Dekter Frühling.

Weiße Blüten schaukelten vor dem Fenster. Doch der Kranke achtete nicht mehr darauf. Er reichte Noten an Noten.

Als wenige Tage später Nina in Posthus eintraf, konnte ihr der Arzt schon beruhigend mitteilen, daß keine Gefahr mehr bestünde. Eine glücklich überwundene Erkältung; auch von der Nervenüberreizung würde sich Grieg hier in den Bergen bald erholen.

Unter Ninas sorgfältiger Pflege genas der Kranke überraschend. Als er zum erstenmal das Haus verlassen konnte, war sein erster Gang zur Stätte am Abhang. Die eingeschüttelt, mit breittrempligem Schlapphut, Gummischuhen und Regenschirm machte er sich dorthin auf den Weg und — fand den Platz leer.

Die besorgten Posthuser Bauern hatten sich der argen Mühe unterzogen, die Stätte mitsamt dem Kistagel den Abhang hinunterzuschaffen und sie in einer stillen Bucht aufzustellen, wo es windstill war. Dort warteten sie mit Frauen und Kindern auf ihn.

Dank und Freude in seinen hellblauen Augen, setzte sich Grieg an den Kistagel und spielte so mitreißend einen nordischen Tanz, daß es nicht lange dauerte, bis sich ringsum die Paare drohten.

Dann holte er ein hübsch geschriebenes Manuskript aus der Tasche und reichte es seiner Frau. „Maast Du singen?“ Sie nickte und sang zu seiner Begleitung das Lied: Dekter Frühling.

Ganz still war es ringsum geworden, als die beiden geendet hatten. Nina strich ihrem Manne leise über das Haar, und die Bauern wischten sich mit den Rockärmeln über die Augen.

Mehr als dreißig Jahre später erst erlebte der Sänger vom Fjord seinen letzten Frühling. Die Urne mit seiner Asche wurde in einer wellenumspülten Felschöhle unweit seines naturprächtigen Bestuhms Troldhaugen beigesetzt.

Noch heute entblöhen die Fischer ehrfürchtig das Haupt, wenn sie mit ihren Booten an jener Felschöhle vorüberkommen, dessen verschließender Steinblock die Inschrift Edvard Grieg trägt.

Herbstmenschen

Von Max Funke

Auf uralten Bauernhöfen, über hundert Jahre schon im Besitz einer Familie, trifft man oft Menschen aus dem Blute dieses Geschlechts, die etwas Unwirkliches, Wunderbares in ihrem Wesen haben. Wie eine rätselhafte Rune gehen sie herum. Gewiß, sie hängen noch mit ganzer Seele an ihrer Erde, aber auf einmal stehen sie still. Sie sehen etwas, was andere nicht sehen. Sehen einen seltsamen Schein um einen vorübergehenden Bauern, und dann laufen sie schweigend und wissend ihren Weg weiter. Und der Bauer, der sich ihnen, nur ihnen mit diesem grauen Schein zeigt, ist am nächsten Tage eine Leiche.

Neue Menschen wittern Blis und Anblick, werden besucht von ihren trocknen, stolzen, machtvollen Ahnen, halten mit ihnen Zwiegespräche, leben noch einmal aus vergangenen Blut, aus längst vergrabenen Herzen. Sie erträumen das Schicksal. Für sie bedeuten Totenwurm und Kleidermausflügel immer Schicksal und Symbole. Sie lachen wohl, sie singen auch, aber all ihre Lustigkeit hat etwas geheimnisvoll Verklärtes. Sie laufen immer in sich hinein. Sind wie der letzte Saft, die letzte Säfte, die in die Herbstfrucht fließen. Der alte, mächtige Geschlechterbaum ist in ihnen müde geworden, schuf in diesen Menschen eine letzte Frucht,

eine bunte, leise, zauberhafte Frucht mit geheimnisvoller Versponnenheit. Herbstmenschen. Es ist, als ob das alte, uralte Blut des Geschlechtes noch einmal blüht, aber magisch rauscht.

Meistens sind es Frauen oder Mädchen. Fast immer die Letzten ihres Geschlechtes. Wie spielende Kinder gehen sie durch manche Stunden und sind oft, auch wenn die Rette ihrer Jahre noch längst nicht abgepulst ist, wie stille Greise. Es ist, als ob das Blut, das durch den Geschlechterbaum rann, nun aufgebraucht wurde und sich doch noch einmal aufrakkte und die letzten, geheimnisvollen Tropfen hergab und sie in einen Menschen lenkte.

Und so gab es ihm die Traumtiefe einer Sommersblume, machte ihn hellhörig wie das Ohr einer Pflanze, ließ ihn Tod und Wiege mit wachen Sinnen erleben. Es ist auch, als ob sich das dünne Blut, dieses Geschöpf schuf, sich in diesem Menschen noch einmal wiegelt will, aber es ist ein vergangener, erloschener Spiegel, der nicht mehr jung und strahlend sein Bild zurückwirft, sondern klar und geheimnisvoll und farbig.

Gleich einer Herbstsonne sind diese Menschen, gleich der Herbstsonne, die sich selbst zu vergolden scheint und die nicht mehr die Kraft hat, neue Blüten zu wecken und das Feld mit kräftigen Wehren zu kränzen.

Herbstmenschen, die wunderbar und seltsam in den Winter gehen.

To sin Windstund

Roman von Paul Hain

11. Fortsetzung

„Ich schlaf“, brummte er. „Von mir aus soll sonst was passieren! Ich hab' jetzt keinen Dienst. Ich schlaf! Gute Nacht, Anneliese!“

Er drückte noch ein bißchen, dann bewies sein kräftiges Schnarchen, daß er wirklich keinen Dienst hatte. Seine Eheleute aber dachte ärgerlich: Ja, so sind die Männer! Ueberhaupt, wenn sie mal in des Königs Rod gesteckt haben. Die finden nichts dabei, wenn einem jungen, unvernünftigen Ding der Kopf verdreht wird.

Sie hatte ganz vergessen, daß sie sich seinerzeit von ihrem Wenzel auch sehr „den Kopf hatte verdreht“ lassen. Und wenn Wenzel Wuppdiß, der ehemalige Leibgrenadier und nunmehrige Torverwalter von Sansjoui, noch wach gewesen wäre, so hätte er seinerseits wohl jetzt gedacht: Ja, so sind die Frauenszimmerchen! Wenn sie erst mal unter der Haube sind, nachher wollen sie ungelüßt in die Ehe gestiegen sein, und gönnen keiner Jungfer einen Liebschen.

Köderth schlief im Schatten der Büsche und Bäume hin. Er kannte alle Wege schon längst. Und er hatte längst das Gefühl für die Rührtheit dieser Stellbühne im Park verloren. Wo anders sollte er denn sonst Mabe treffen? Potsdam hatte tausend Ohren und Augen. Und die Liebe kannte keine Gefahren. Liebe ist rücksichtslos und ohne Ueberlegung. Liebe denkt nur an sich.

Mabe... In einem der kleinen Pavillons, sehr weit vom Schloß entfernt, trafen sie sich. Heimliches, gefährliches Versteck zweier Liebenden. Von Rosen und wildem Wein umrankt.

Atemlos war Mabe in die Arme des Geliebten gestürzt.

„Daß ich bei dir bin!“
Er küßte sie, immer wieder von neuem heraufschüt und erschüttert von ihrer Liebe.

„Was hast du nur? Du zitterst noch.“
„Daß ich bei dir bin! Nun ist's wieder gut.“
Er lächelte verstehend. „Angst?“

„Die Nacht ist so hell. Als ich aus dem Schloß huschte, war mir, als folge jemand.“
„Dein Schatten, Liebste.“

Sie schmiegte sich an ihn. Nun schlug ihr Herz schon ruhiger. Ihre Hände rauten sich um seinen Arm, so sah sie gern, wenn sie bei ihm war. Nicht angelehnt an seine Schulter, in den Schuß seiner Kraft gedrängt.

„Als ich das letztmal von dir ins Schloß zurüdgang, hatte ich eine Begegnung. Sie hätte vielleicht schlimm auslaufen können. Seit damals hab' ich Angst.“

„Noch immer?“ lächelte er.
„Wenn ich bei dir bin, ist sie weg“, sagte sie mit leisem Lachen.

„Und was war das für eine Begegnung, Mabe?“
„Die Gräfin Radziwill.“

„Nein.“
„Doch Liebster. Ich erschrak fürchtbar. Oh, ich mag nicht an die Minute denken.“

„Sonderbar.“
„Aber ich fachte mich gleich. Ich glaube, etwas von deiner Stärke ist schon in mir, Liebster. Ich sagte, ich hätte Kopfschmerzen gehabt und es im Bett nicht mehr ausgehalten. Oh, eine richtige Lüge, und ich glaube, ich sah in diesem Augenblick auch sehr elend und leidend aus.“

„Ja, ja, die Sommernächte“, sagte die Gräfin, Sie sind zu zart, Komtesse, und nicht mal ein Tuch haben Sie um die Schultern gelegt. Sie sind sehr leichtsinnig.“ Sie sagte das so mit ihrem seltsamen Lächeln und kam dann schweigend mit mir bis zum Schloß. Ich war heilfroh, als ich in meinem Zimmer war.“

Köderth war nachdenklich geworden.

Die Gräfin also wanderte auch nachts durch den Park. Ein Glück, daß sie nicht ihm begegnet war, es hätte schlimm auslaufen können.

Er hatte in den letzten Wochen öfter Gelegenheit gehabt, mit der Gräfin in Berührung zu kommen, und er hätte nicht der Räuber, der Frauenkenner, sein müssen, um nicht zu merken, daß sie ihm sehr gewogen war. Er hätte nur zugreifen brauchen, um das „Glück“ zu machen.

Aber er hatte getan, als sähe er das Feuer in ihren Augen nicht, als fühle er nicht die Berührung ihrer Hand, die zuweilen wie zufällig im Eifer der Unterhaltung seinen Arm streifte. Oh, er kannte diese Listen!

Dies alles war ein stummes Spiel, ein heimliches Werben gewesen. Aber er wäre sich als Schuft vorgekommen, wenn er dem leisen Wink dieser Frau gefolgt wäre. Ein Schuft an Mabe.

Nein, die Zeit des bedenkenlosen Leichtsinns war vorüber. Und es war gut so, daß Mabe in ihrer Unschuld nichts von all dem wußte.

Ob die Gräfin etwas ahnte von dieser heimlichen Liebe? Sie gehörte zu jener Art von Frauen, die man nicht so leicht durchschaute. Die Herbstzeit, die Verflorenheit der Prinzessin war in ihr, gepaart mit der dunklen Leidenschaft einer unbefriedigten Seele. Nein, sie konnte nichts ahnen. Es war ausgeschlossen. Diese Begegnung mit Mabe mußte ein Zufall sein.

Er zog sie näher an sich.
„Mein kleines Vögeli. Ein dummer Zufall war es, nichts weiter.“

Sie seufzte leise. Er sagte gedämpft:
„Ich gab' was drum, wenn ich dir so gefährliche Heimlichkeiten ersparen könnte. Aber wie? Wie?“

„Ich bin ja so glücklich“, flüsterte sie.
„Daß ich auch so ein armer Teufel sein muß, Dein Vater würde mich für verrückt halten, wenn ich ihn hätte — er hält sowieso nicht viel von mir.“

„Laß doch, du! Ich hab' dich ja, so oder so.“

Fortsetzung folgt Freitag

Unsere Jugend zum 9. November

Der Beauftragte des Reichsjugendführers und Führer des Gebietes Warthegau M. d. N. Kuhnt erläßt an die Hitlerjugend der Standorte Lodz und Posen folgenden Aufruf:

Die Hitlerjugend fühlt sich als Trägerin des Erbes aller für Deutschland Gefallenen. Sie gedenkt am 9. November ehrfürchtig der Toten vor der Feldherrenhalle, der Toten der Bewegung und der Toten des Großen Krieges.

Die Hitlerjugend in den neuen Provinzen des Reiches bringt ihren sichtbaren Dank allen deutschen Gefallenen dadurch zum Ausdruck, daß sie die Erben der Gefallenen des letzten Feldzuges und aller ihrer schmückt, die in ihm als Deutsche von Polen verschleppt und ermordet worden sind.

Mittwoch, den 8. d. M.

Alle Jungvolk-Fähnlein treten um 13 Uhr in ihren Standorthelmen zu Appellen an (Mitte I und II in der großen Aula des LDO). Hemden- und Koppelzeug-Ausgabe. Bestimmung der Aufmarschteilnehmer.

Die gesamte Führerschaft (einschl. Mädel und Jungmädel) trifft sich um 18 Uhr in der Sporthalle. Ferner treten zur gleichen Zeit an: der Spielmannszug, der Musikzug, die Fahngruppen sowie die Ehrenformationen des Jungvolks und der HJ.

Donnerstag, den 9. d. M.

13 Uhr Antreten der Formationen, die sich an der Großkundgebung beteiligen (HJ und HJ im Deutschen Gymnasium, BDM vor der Sporthalle im Poniatowski-Park).

16.30 Uhr Antreten der gesamten Hitlerjugend des Stadt- und Landgebietes zur Heldengedenkfeier der Jugend (Antrittsorte wie um 13 Uhr). Uniform! Warm anziehen!

Die Gold- und Devisenablieferungen

Ankauf durch die Reichsbank und die Devisenbanken

Im Zusammenhang mit den in den letzten Tagen durchgeführten Anlieferungen aller Devisenwerte wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß diese Werte — soweit die Reichsbank sie zum Ankauf oder zur Verwertung übernimmt — an den Schalter der Reichsbankstelle Lodz, Kosciuszko-Allee 63, abzuliefern sind. Es handelt sich zurzeit hauptsächlich um Goldmünzen (im Kurs befindliche und außer Kurs gesetzte), ausländische Banknoten der Länder: USA, Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, England, Norwegen, Dänemark, Schweden u. a. und um Guthaben in diesen Ländern. Wer dem Verlangen der Reichsbank, Gold und Devisen zu verkaufen, nicht nachkommt, muß mit den strengen Strafen der Devisenordnung vom 7. Oktober rechnen. Die anlieferungspflichtigen Werte können auch von den Devisenbanken angenommen werden. Devisenbanken sind: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A. G., Kosciuszko-Allee 47, Danz Lodz; Industrieller, Pierackiego 15.

Einreichung der Requisitionsscheine

Quartierscheine werden nicht angenommen

Bei Requisitionen und Leistungen, die für die deutschen Truppen getätigt wurden, wurden Bescheinigungen ausgestellt. Diese werden gegenwärtig eingezogen und geprüft. Die Auszahlung des entfallenden Betrages wird durch Maueranschlag bekanntgegeben werden. Wir verweisen auf die entsprechende Bekanntmachung in dieser Ausgabe, die weitere Einzelheiten enthält.

Die Polizei greift durch!

Wieder mehrere Juden unschädlich gemacht

Wucherer angezeigt

Die harten Schläge, die Juden und Judengenossen für Vergehen gegen das Volkswohl erhalten, wirken sich immer glücklicher im Wirtschaftsleben unserer Stadt aus. Die Zahl der Fälle, da die Polizei eingzugreifen gezwungen ist, wird immer geringer. Es wäre aber falsch, sich deswegen der Täuschung hinzugeben, als ob die Juden bereits ihren Kampf gegen Gesetz und Recht aufgegeben hätten. Um auch den geheimsten Vergehen der jüdischen Unterwelt auf die Spur zu kommen, ist es notwendig, daß die gesamte Bevölkerung der Polizei bei ihrer Aktion tatkräftig hilft. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß der Polizeipräsident schon in seiner ersten Verordnung über die Höchstpreise darauf aufmerksam machte, daß derjenige, der Wucherpreise zahlt, sich genau so strafbar macht, wie der, der sie fordert. Um so mehr ist darum jeder verpflichtet, Wucherer, Hamsterer und Schleihhändler anzuzeigen und dadurch unschädlich zu machen.

So wurden auch gestern wegen Höchstpreisüberschreitung die Juden Feliz Harendara, Chaim Klein und Femy Brogel angezeigt.

Verbrechen an Volksdeutschen geführt

Plünderer zum Tode verurteilt

In seiner Sitzung in Costynin am 6. November befaßte sich das Sondergericht Lodz mit dem Fall des Angeklagten Feliz Zielski. Zielski ist 32 Jahre alt. Er hatte sich wegen betrügerischer Erpressung, Freiheitsberaubung, gefährlicher Körperverletzung und schweren Diebstahls zu verantworten.

Zielski wohnt in Skrzanie und ist ein vermögender Mann. Als sein Nachbar, ein Volksdeutscher, aus Amerika zurückkehrte und Dollars mitgebracht hatte, da kränkelte Zielski, wie er zu diesem Geld gelangen könnte. Er entschloß sich, um die Hand der Tochter seines Nachbarn zu bitten. Aber die Tochter lehnte mit Recht ab; einen Polen wollte sie nicht heiraten.

In der Nacht vom 9. zum 10. September konnte Zielski seinen Plan ausführen. Er kletterte auf den Dachstuhl des Nachbarn und die drei Frauen allein im Gehäst sind. Der damals herrschende Kriegszustand kam Zielski sehr zu Hilfe. Mit einigen Helfern drang er in das Bauerngehäst ein. Nachdem alle möglichen Wertgegenstände zusammengespacht waren, verlangte Zielski die Herausgabe der Dollars. Er raubte solche auf die Gesamtsumme von 10 000 Zloty. Die Frauen wurden darauf

mishandelt und in den Keller gesperrt, welcher dann vernagelt wurde. Erst am nächsten Tage konnten die Frauen befreit werden.

Für diese gemeine und voll Saß gegen die Deutschen ausgeführte Tat machte sich Zielski schwer strafbar und das um so mehr, als er selbst, wie gesagt, vermögend war. Zielski wurde daher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt. Das Todesurteil wurde bereits ausgeführt.

Verbrechen, die haßerfüllte Elemente unter dem Schutz einer verbreiteten Regierung an Volksdeutschen begangen, finden keine Gnade, wie wir oben gesehen haben, ihre Parte, aber gerechte Strafe. Weitere Verbrechen werden demnächst geahndet werden.

So hatte der Arbeiter Cieslik kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Lodz u. a. 27 Fensterscheiben bei Volksdeutschen eingeschlagen. Er konnte jetzt verhaftet werden.

Wegen deutschfeindlicher Reden und Beleidigung eines deutschen Soldaten wurden Henryk Tadrukski und Witold Ziolkowski verhaftet.

Zubardzer Posannenchorverein

Bläserübung jetzt Sonntag vormittag

Der Zubardzer Evans-Augsb. Posannenchorverein hielt seine Monatsübung ab. Sie wurde vom stellv. Vorsitzenden Herrn Karl Wittner in Anwesenheit von 38 Mitgliedern geleitet. Nach Entgegennahme der Berichte wurde Herr Albert Herbe als Mitglied in den Verein aufgenommen. Anschließend wurde beschlossen, bis zur Aufhebung der gegenwärtigen Polizeistunde die Bläserübung wiederum im Vereinslokal, Sierakowiskistraße 22, jeden Sonntag um 9 Uhr vormittags abzuhalten. Da der Verein vor großen Aufgaben steht, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erwünscht. Nachdem noch die passiven Mitglieder aufgefordert wurden, die Vereinsstunden wieder regelmäßig zu besuchen, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Verkehrsopfer

Bei Zusammenstoß zwei Fuhrwerke zertrümmert

Trotz aller Bemühungen der Verkehrspolizei hatten sich die Fahrer meistens nicht an die Verkehrsvorschriften und gefährden auf diese Weise nicht nur das Leben ihrer Mitmenschen, sondern auch ihr eigenes.

So kam es erst gestern wieder zu einem schweren Unfall, bei dem zwei Menschen schwer verletzt wurden: Ein Tankwagen stieß in der Babianicka-Straße mit zwei Fuhrwerken zusammen. Die Pferde wurden dabei so zugerichtet, daß sie an Ort und Stelle getötet werden mußten, beide Fuhrwerke wurden zertrümmert. Einer der Fahrer, ein polnischer, wurde leicht verletzt, mußte aber doch nach dem Krankenhaus in der Jagienniker Straße gebracht werden, der andere, Wojciech Kalmas, erlitt einen Wirbelsäulenbruch und wurde in schwerem Zustande nach dem Krankenhaus der hlg. Familie („Unitas“) übergeführt.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die sich langsam als Kraftfahrzeuge bewegenden Fuhrwerke ganz rechts halten müssen.

Nachdienst der Apotheken

Heute nacht haben folgende Apotheken Nachdienst: Kapferlewicka, Jagienna Straße 54; Richter und Loboda, 11. Novemberstraße 86; Jundelewicz, Petrikauer Straße 25; Wojarski und W. Schag, Przejazdstraße 19; J. Wydel, Kosciuszkostr. 26; M. Lipiec, Petrikauer Straße 193; Kowalski & Co., Drogowiska-Straße 14.

Geheimbrennerei ausgehoben

Ein Dieb fabrizierte Schnaps

Welche Bewandnis es mit den geheimen Spiritusbrennereien hat und wie groß die Sorge ihrer Besitzer um die Gesundheit ihrer Abnehmer sein mag, davon zeugt die Tatsache, daß in Chojny ein bekannter Verbrecher namens Zenon Sniady eine solche Brennerei betrieb. Sie wurde gestern von der Polizei ausgehoben.

Einer anderen Art von „Schnaps-Unternehmern“ geöhört ein Eugeniusz Tice an, der veruchte, gefälschten Weinbrand zu hohen Preisen zu verkaufen. Anstatt Weinbrand hat er — Kaffee in die Flaschen gefüllt! Er wurde verhaftet.

Geahndete Diebstähle

Zwei Einbrecher zu Gefängnis verurteilt

Boleslaw Boros brach bei einer Witwe in Ozorkow ein und raubte Wollschafen und Lebensmittel. Er hatte sich jetzt deswegen vor dem Gericht zu verantworten und wurde wegen schweren Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Der 31 Jahre alte Macław Beim drang mit zwei Komplizen durch ein Dachfenster in einen Laden ein. Die Diebe wollten dort stehlen, wurden aber bei ihrer Arbeit geföhrt. Während die beiden Spieghelgen Bejms flüchten konnten, wurde dieser selbst geföhrt. Er wurde jetzt zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Ein gewisser Jan Wolaski wurde bei einem Einbruch in ein Geschäft überfallen, wo er Zucker und Kleidungsstücke stehlen wollte. Er wurde in das Polizeigefängnis eingeliefert. — Unter dem Verdacht, einen Diebstahl begangen zu haben, wurde ein Josef Moskowitz festgenommen, desgleichen wurde ein Josef Kamionka verhaftet, der verdächtig ist, einen Einbruch ausgeführt zu haben. — Der Arbeiter Czeslaw Mikolajczyk veruchte, in ein Galanteriewarengeschäft in der Jagodzkastraße einzudringen. Er wurde dabei überrascht und festgenommen.

Wir erfahren ...

Ueberfahren. Die 45 Jahre alte Frau eines Landwirts, Josefa Kopek, wurde von der Zufuhrbahn überfahren. Sie wurde mit einem Bruch des Rückgrats in das Weichleim-Krankenhaus eingeliefert. — Feliks Szewczyk, wohnhaft in der Kosciuszkostraße, wurde auf der Petrikauer Straße von einem Auto überfahren. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die nötige Hilfe. — Auf dem Bahnübergang in der Szehryniska-Straße wurden die Brüder Richard und Marian Pogonowski angefahren. Marian wurde mit schweren und Richard mit leichteren Verletzungen in das Krankenhaus in der Wigurastraße 10 eingeliefert.

Unfall. Der Eisenbahnschaffner Gustav Behr, Dunskastraße 7, fiel von der Rampe unter einen Waggon. Mit einem Bruch des rechten Oberschenkels wurde er in ein Lazarett eingeliefert.

Beerdigungen

Heute werden bestattet: Ernestine Peter, 75 Jahre alt, um 12 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Doly; Emilie Banderka, geb. Hing, 77 Jahre alt, um 3 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in der Wiesnerstraße; Olga Giebel, geb. Bajerte, 43 Jahre alt, um 1 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Marzlin; Anna Zelinka, 62 Jahre alt, um 1/2 Uhr auf dem alten katholischen Friedhof.



ASPIRIN

TABLETTEN

bei allen Erkältungskrankheiten

altbewährt

Wer kann uns helfen?

Polnische Zeitungen gesucht

Leser der „Deutschen Lodzer Zeitung“, die eines der nachstehenden polnischen Blätter vom 8. September besitzen, werden gebeten, es der Schriftleitung leihweise zur Verfügung zu stellen: „Kurier Łódzki“, „Gazeta Polska“, „Express Poranny“, „Kurier Poranny“, „Dobry Wieczór“, „A. K. C.“.

Ruda Pabianicka

Vom Selbstschutz

Als die polnischen Behörden Ruda verlassen hatten, wurde in der nun „herrenlos“ gewordenen Stadt eine Bürgermiliz gegründet, die ihren Dienst so gut sie konnte

versah. Als die deutschen Befreier einrückten, wurde die Miliz aufgelöst und an ihre Stelle der „Deutsche Selbstschutz“ ins Leben gerufen. Jung und alt ließ sich eintragen. Im Selbstschutz herrschten Disziplin und vorbildliche Ordnung. SS-Hauptsturmführer von Gehenleuchter steht dem Selbstschutz mit Rat und Tat bei. Die Leitung des Selbstschutzes liegt in den Händen der Bg. Dr. Erwin Rudert und Sigismund Schönknecht. Der Ortskommandant von Ruda-Pabianicka, Leutnant Casemir, leiht ihnen dabei seine wertvolle Unterstützung.

Der Selbstschutz macht darauf aufmerksam, daß er keine Verantwortung für Hausdurchsuchungen übernimmt, die durch Unberufene ausgeführt werden. Hausdurchsuchungen führt der Selbstschutz nur in Begleitung der Gendarmarie durch.

Verhaftungen

Wegen unbefugten Tragens der Armbinde wurde der in Lodz, Sokolstraße 7, wohnhafte Heinrich Bräuner verhaftet und der Gendarmarie übergeben. Desgleichen wurden zwei junge Burschen mit Falkenkreuzbinden auf frischer Tat erlatpt, die versuchten, Lederriemen zu stehlen. Der in Chojna, Grzybowstraße 80, wohnhafte Dieb Wacław Rysak wurde verhaftet; seine Beute, ein Fahrrad, wurde ihm abgenommen.

Briefkasten

G. L. Wenden Sie sich an den Treuhänder der Arbeit, Regierungsrat Mildner, Samabtsstraße 1.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Die von den Deutschen Truppen oder von im Auftrage eines deutschen Militärbefehlshabers tätig gewordenen deutschen Dienststellen ausgestellten Leistungs- oder Beitreibungsbescheinigungen sollen eingelöst werden.

Zu diesem Zweck werden die in Lodz wohnhaften Inhaber von Leistungs- oder Beitreibungsbescheinigungen aufgefordert, ihre Requisitionsscheine beim Kommissar der Stadt Lodz, Requisitionsabteilung, Petrikauer Straße Nr. 6, 2. Stock, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr einzureichen, und zwar in nachstehender Reihenfolge:

- A — am 10. 11. N, D — am 27. 11.
B — am 11. 11. R, G — am 28. 11.
C, D — am 13. 11. M — am 29. 11.
E, F — am 14. 11. S — am 30. 11.
G — am 15. 11. Sch, Sz, St am 1. 12.
H — am 16. 11. T — am 2. 12.
I, J — am 17. 11. U, W — am 4. 12.
K — am 18. 11. X, Y, Z — am 5. 12.
L — am 20. 11.
M — am 21. 11.

Personen, die an den angegebenen Tagen nicht erscheinen konnten,

am 7. Dezember.

Quartierscheine und Beitreibungscheine für Rundfunkgeräte werden nicht angenommen.

Der Auszahlungstag wird nach erfolgter Prüfung der Requisitionsscheine durch Maueranschlag bekanntgegeben werden.

Der Kommissar der Stadt Lodz.

Lodz, den 7. November 1939.

Bekanntmachung

Der vom Sondergericht Lodz wegen Verbrechens gegen § 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. 9. 1939 (RGBl. 1 S. 1679) zum Nachteil von Volksdeutschen in Schanien (Kreis Gostynin) zum Tode verurteilte Felix Pfeiff, geb. am 22. 1. 1907 in Dłazowa, ist heute hingerichtet worden.

Lodz, den 7. November 1939. Der Staatsanwalt vom Sondergericht Lodz, rez. Dr. Humbert

Bekanntmachung

Bei den Güterabfertigungen Lodz-Fabrik-Bahnhof und Lodz-Städtischer Bahnhof lagern Stückerfundungen, deren Hingehrigkeit nicht festzustellen ist. Empfänger, die noch Stückerfundungen aus Monat August erwarten und ihr Eigentumsrecht bisher noch nicht mündlich oder schriftlich geltend gemacht haben, werden aufgefordert, das ihnen fehlende Gut dem unterzeichneten Eisenbahn-Verkehrsamt bis spätestens 15. November 1939 schriftlich anzuzeigen.

Später eingehende Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

Eisenbahn-Verkehrsamt Lodz-Fabrik-Bahnhof

Der Treuhänder

der Zahnärztekammer in Lodz

fordert alle Zahnärzte auf, sich bis zum 15. November l. J. in der Zahnärztekammer Lodz, Kosciuszko-Allee 98 (im Hofe links, Parterre) zu registrieren und gleichzeitig die letzte Quittung über die bezahlten Beiträge mitzubringen. Alle rückständigen Beiträge und laufende müssen sofort entrichtet werden in den Amtsstunden von 9 bis 12 Uhr.

Der Kassenwart

W. Günther, Zahnarzt

Der Treuhänder

Dr. S. Saurer, Zahnarzt

Restauration Johann Czerkaski in Pabianice zu verkaufen. 4462

Verschiedenes

Sämtlichen Photo-Bedarf für Berufs- und Amateur-Photographen empfiehlt zu billigsten Preisen „Foto-Fox“, Petrikauer Str. 105, im Hofe. 4210

Vermietungen

Laden zu mieten gesucht. Petrikauer, Nowot- bis Rautomicz-Straße. Angebote unter „102“ an die D. L. Ztg. 4568

Schön möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Anschrift in der D. L. Z. 4573

Komfortable 5-6-Zimmer- und Buchungsmaschinen sowie Wohnung zu mieten gesucht. Registriertklassen „National“. Off. unter „Nr. 105“ an die D. Erwin Stibbe, Lodz, Petrikauer Str. 130, Tel. 245-90, L. Ztg. 4567

Wollschals W. Schmidt, 6. Auguststr. 2. 4423

Wollstrickwaren W. Schmidt, 6. Auguststr. 2. 4423

Einzig deutsche Reparaturwerkstatt für Schreib-, Rechen- und Buchungsmaschinen sowie „National“. Off. unter „Nr. 105“ an die D. Erwin Stibbe, Lodz, Petrikauer Str. 130, Tel. 245-90, L. Ztg. 4567

Gymnasiallehrerin erteilt Deutsch und Musik. 10. Februarstr. 5, Wohn. 4. 4580

Deutsche Radiowerkstatt, Lodz, Petrikauer Str. 110. Bestehtes Unternehmen am Pfage. Reparatur aller Industrie- und Bastlergeräte. Antennenanlagen. 4385

Pelze

Die modernsten Damen- und Herrenpelze, Zakopaner Damen- u. Kinderpelze, sowie jeglicher Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwaren-Geschäft Robert Glas, Petrikauer 99, im Hofe, Parterre. 4321

Kassenschrant in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Brauerei Gustav Keilich, Orlastr. 25. 4545

Christian Wutke

Inh. A. WUTKE

Lodz, Petrikauer Str. 157 Filiale: Petrikauer Str. 307

empfehl in größter Auswahl:

Anzugstoffe

Gegründet 1875

Paletostoffe

Reiseplaids

Umschlagtücher

Engros — Detail

Wolldecken



Turnverein „Kraft“

Den Mitgliedern wird zur Pflicht gemacht, am Donnerstag, den 9. November, an der

Befreiungskundgebung

der Lodzer Deutschen vollständig teilzunehmen. Sammelpunkt: Wafferring, Zeit: 12 Uhr. Der Vorsitzende.

Reklameschilder

Autokühler sowie sämtliche Klempnerarbeiten führt aus

Klempnerei

JOSEF OWCARZ

Lodz, Petrikauer Str. 201, Tel. 238-53

Wir suchen einen qualifizierten

Belzwarenverläufer(in)

bezw. Gortierer(in)

Offerten unter „P. S. 37“ an die Besch. der D. L. Ztg. 4542

Offene Stellen

Heimarbeiterin mit eigener Schlitzenmaschine 8er und 14er Teilung für Socken und Strümpfe kann sich melden Nowotstr. 7, im Laden. 4571

Laufburschen deutsch und polnisch sprechend sucht sofort Café „Carlo“, Petrikauer 87. 4572

Echtiges Fräulein für Geschäft und Haushalt gesucht. Wo, sagt die Besch. d. D. L. Z. 4579

Junger Mann

mit guter Handschrift für leichtere Büroarbeit sofort gesucht. Bewerbungen unter „Sofort“ an die D. L. Z. 4554

Perfekte Stenotypistin (deutsche Sprache) gesucht. Vorstellung Sonnabend, den 11. 11., vormittags 10-12 Uhr beim Sondergericht, Lodz, Fremdbachstraße 18. 7701

Säuglingschwester mit guten Kenntnissen, sowie volkdeutsches Mädchen, mit guten Kochkenntnissen sofort gesucht. Brzeznastraße 12, 2. Stock, zwischen 2 und 3 Uhr. 4530

Deutscher Hausverwalter für größeres Haus kann sich melden. Bewerber, die Hausverwaltungen führten und mit beiden behördl. Vorschriften vertraut sind, werden bevorzugt. Off. unter „Nr. 100“ an die D. L. Z. 4554

Echtiger Schneidergeselle gesucht. Glównastr. 27, W. 14. 4559

Lehrmädchen, sprachkundig, nicht unter 15 Jahren alt, für mein Gastlokal und Kolonialwarengeschäft sofort gesucht. Zu melden bei Hugo Geißler, Glównastr. 21, zwischen 10 und 11 Uhr vormittags. 4537

Stellengesuche

Hilfsbuchhalterin, Reichsdeutsche, mit 10jähriger Praxis, Gymnasialbildung, gewissenhaft und tüchtig, sucht Stellung. Gesl. Zuschriften unter „103“ an die D. L. Z. 4577

Verloren

Zwei Wechsel abhanden gekommen zu je Pl. 1000.— in blanko. Aussteller Eheleute Mieczyslaw und Pelagia Ambrozjal. Erkläre diese Wechsel für ungültig. Alexander Marjanski, Jezow, Kreis Brzezany. 4552

Verlorengegangen: Militärbuch, Personalausweis und Legitimation der Sozialversicherung auf den Namen Antoni Duszyński, Pabianice, Jagannikowstraße 23. 4578

Kleiner schwarzer Rattler am 27. vergangenen Monats verlorengegangen. Abzugeben Petrikauer Str. 76, „Café Glemianska“. 4538

Billige Einkaufsquelle

von guten Herren- und Damen-Wollstoffen

EMILIE

BERNHARD

SCHWALBE & MILDE

Glównastr. Nr. 8

LODZ

Glównastr. Nr. 8

Damen- u. Herrenstoffe

für Kleider, Anzüge u. Mäntel

in reicher Auswahl zu niedrigen Preisen empfiehlt

Eduard Beyer.

Lodz, Petrikauer Strasse 102.

Verlangt überall

die L. D. Z.

Settlöserseife u. Schmierseife

für Wäschereien, Spitäler, Haushalt, Militär- und Textilzwecke empfiehlt

GAMA - Chemische Industrie G.m.b.H.

Erste Settalkohol-Fabrik in Polen

Lodz, Drewnowka 48/45

Tel. 238-38

Verkauf ab 10 kg täglich zwischen 9-18 Uhr. Bei Mengen unter 200 kg Gefäße mitbringen! 7508

Berufsverband Christlicher Textil- und Industriearbeiter „Gewerkschaft“

Die Mitglieder der Gewerkschaft nehmen geschlossen an der Kundgebung am Donnerstag teil. Sie versammeln sich um 12 Uhr auf dem Wafferring. Die volkdeutschen Angehörigen aller Betriebe versammeln sich gleichfalls um 12 Uhr auf dem Wafferring, um an der Kundgebung teilzunehmen. Der Vorstand

Kauf und Verkauf

Krankentuhl zu verkaufen. Nowotstraße 32, W. 21. 4556

Möbel: Schlafzimmer, Herrenschränke, Küche, Qualitätsarbeit, wünsche zu kaufen. Off. Wulczanstraße 117, W. 6, zwischen 9-11 Uhr. 4575

Büromöbel zu kaufen gesucht. Off. unter „Nr. 104“ an die D. L. Z. 4566

Damenpelz aus Karakulpöten zu verkaufen. Dem Herrn aus Breslau für angegebenen Preis. Danzigstr. 143, W. 5, von 14-16 Uhr. 4565

Verkaufe Kino. Off. unter „Nr. 101“ an die D. L. Z. 4561

Tagesbefehl Woroschilows

Auf alle Ueberraschungen vorbereitet

Moskau, 8. November

Die Presse veröffentlicht den Heeresbefehl des Kriegskommissars Woroschilow zum 22. Jahrestag der Oktoberrevolution. Darin wird eine Ueberficht über die Erfolge des Sowjetstaates während des letzten Jahres gegeben, unter besonderem Hinweis auf den Einsatz der Armee bei der Befreiung der Westukraine und des westlichen Weisrußland.

Die Beistandspakte mit den drei baltischen Staaten bezeichnet der Kriegskommissar als dauerhafteste Basis des Friedens im östlichen Teil der Ostsee und in Osteuropa. Der Freundschaftsvertrag mit Deutschland wird als unübertreffliches Instrument gerühmt, das den Interessen der beiden größten Staaten Europas diene. „Dieser Freundschaftsvertrag ist“, wie der Heeresbefehl betont, „auf der dauerhaften Grundlage der gemeinsamen Interessen der Sowjetunion und Deutschlands aufgebaut, und darin besteht seine gewaltige Kraft.“ Dieser Vertrag sei ein Wendepunkt nicht nur in den Beziehungen zwischen den beiden Großstaaten, sondern er müsse sich auch auf die ganze internationale Lage auswirken.

„Der europäische Brand, dessen Anstifter und hartnäckige Fortsetzer England und Frankreich sind, hat sich“, so heißt es in dem Heeresbefehl weiter, „noch nicht zu einer verheerenden Feuersbrunst entfacht. Jedoch tun die englischen und französischen Angreifer, die den Frieden nicht wollen, alles, um den Kriegsbrand zu verstärken und ihn auch auf andere Länder auszudehnen.“ Die Sowjetregierung dagegen wirke auf alle Weise mit an der Wiederherstellung des Friedens, den die Völker aller Länder wünschen. Woroschilow schließt den Heeresbefehl mit der an alle Armeemitglieder gerichteten Aufforderung, sich mit dem bereits Erreichten nicht zufriedenzugeben, sondern neuen Errungenschaften und neuen Siegen zuzustreben.

In einer Ansprache vor der gewohnten großen Parade erklärte Woroschilow u. a., die Sowjetunion bereite sich auf alle Ueberraschungen vor.

Holländisch-belgischer Schritt

Telegramme an die Kriegsführenden

Amsterdam, 8. November

Der König der Belgier und die Königin der Niederlande haben in einer Zusammenkunft im Haag beschlossen, ein Telegramm an die Staatsoberhäupter von England, Frankreich und Deutschland zu richten, um, wie in einer Verlautbarung des Niederländischen Pressedienstes betont wird, gegebenenfalls Friedensmöglichkeiten zu ermitteln.

In dem Kommuniké heißt es: „In einer für die ganze Welt schicksalsschweren Stunde, bevor der Krieg in Westeuropa in seiner ganzen Schwere beginnt, haben wir die Ueberzeugung, daß es unsere Pflicht ist, unsere Stimme abermals zu erheben. Wir haben schon vor einiger Zeit vorgeschlagen, die rechtlichen und sicheren Grundlagen für einen gerechten Frieden zu untersuchen. Wir haben den Eindruck, daß es Ihnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer fällt, Fühlung zu nehmen, um die strittigen Probleme zur Aussprache zu bringen. Als Souveräne zweier neutraler Staaten, die mit allen ihren Nachbarn gute Beziehungen pflegen, sind wir bereit, Ihnen unsere guten Dienste anzubieten. Falls es Ihnen genehm wäre, sind wir gewillt, Ihnen mit allen zu unserer Verfügung stehenden Mitteln, die es Ihnen beliebt uns anheim zu stellen, die Vermittlung von Beiträgen für eine zu erreichende Uebereinstimmung zu erleichtern. Das ist unser Erachtens die Aufgabe, die wir für das Wohlergehen unserer Völker und im Interesse der Welt zu erfüllen haben. Wir hoffen, daß unser Angebot angenommen werden wird, und daß damit der erste Schritt getan wird, zur Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens.“

Wie in der Verlautbarung des Niederländischen Pressedienstes weiter hervorgehoben wird, bildet diese Initiative der Souveräne einen neuen Beweis für die gemeinschaftliche Auffassung und die Solidarität, die zwischen den Niederlanden und Belgien bestehen.

Der Glaube an den deutschen Sieg

Das neutrale Urteil eines Spaniers

Buenos Aires, 8. November

Das argentinische Blatt „Prensa“ veröffentlicht ein Interview des römischen „United Press“-Vertreters mit einem der engsten Mitarbeiter General Francos, des Generals Queipo de Llano, der das nationalsozialistische Deutschland aus eigener Anschauung kennengelernt hat und seine Ansicht dahin zusammenfaßt, daß der Sieg Deutschlands sicher und unabhängig von der Kriegsdauer sei. Das Deutsche Reich sei wirtschaftlich und militärisch für alle Möglichkeiten gerüstet. Die deutsche Luftwaffe sei doppelt so stark wie die Englands und Frankreichs zusammen. Deutschland habe auch genügend Vorräte. Der Pakt mit Rußland, als dem größten Rohstoffproduzenten, eröffne überdies ungeahnte Möglichkeiten. Der Krieg werde im übrigen nicht, wie England glauben machen will, aus ideologischen Gründen geführt, sondern es gehe um die Entscheidung, ob England weiter, wie in den letzten zweieinhalb Jahrhunderten, die Welt beherrschen solle oder nicht.

Wie lächerlich wirkt es angesichts solcher einmütiger und wohlbegründeter neutraler Feststellungen, wenn ungekehrt England die Völker in einen Krieg gegen Deutschland hegen will, weil angeblich dieses die Weltbeherrschung erstrebe. England arbeitet mit der Verwirrungsmethode dessen, der endlich durchschaut worden ist, und ruft, nachdem es die halbe Welt zusammengeflohen hat: „Haltet den Dieb!“ Das ist glücklicherweise bei allen Einsichtigen vergebliche Liebesmühe.

Englands Massnahmen gegen die Neutralen

74 neutrale Schiffe in drei englischen „Kontroll“-Häfen

Dem Finanzkorrespondenten des „Telegraaf“ wurde von englischer Seite mitgeteilt, daß sich zur Zeit 14 holländische Schiffe in den Downs befinden, deren Papiere vom Ministerium geprüft würden. Es handle sich um Schiffe, die am 5., 10., 12., 18. und 20. Oktober eingetroffen seien. Man ersehe daraus, so stellt der Korrespondent fest, daß verschiedene Schiffe bereits wieder eine ganze Anzahl von Wochen in den Downs liegen. Das am längsten festgehaltene Schiff habe eine aus vielen kleinen Posten bestehende Ladung an Bord.

Der Korrespondent schildert dann einzelne weitere Fälle, um schließlich den Fall des Schiffes „Towa“ zu erwähnen, bei dem die englische Regierung vor Freigabe auf eine Garantie Hollands warte, daß die von dem Schiff geführte Leinsaat oder daraus hergestellte Produkte nicht nach Deutschland weiter exportiert würden. Es scheine jedoch, wie englischerseits erklärt werde, daß die Niederlande bisher nicht bereit seien, Garantien für Artikel zu geben, die aus eingeführten Rohstoffen hergestellt werden könnten.

Weiter heißt es in dem Londoner Bericht, daß an der Kontrollbasis Weymouth fünf holländische Schiffe liegen, die zwischen dem 11. und 31. Oktober eingetroffen seien. Von dem am 11. Oktober eingetroffenen Dampfer „Venus“ sei ein Teil der Ladung beschlagnahmt worden. In Weymouth hätten außerdem sechs

belgische, zwei norwegische, sechs griechische, ein portugiesisches, ein dänisches und zwei italienische Schiffe gelegen.

An der Kontrollstelle Kirkwall befänden sich elf norwegische, vier dänische, ein finnisches, ein amerikanisches und fünf schwedische Schiffe.

In allen drei Kontrollhäfen lägen 74 Schiffe. Ende dieser Woche werde wahrscheinlich mit der Einführung des Systems der Ausstellung besonderer Beglaubigungspapiere begonnen werden. Im Augenblick wisse man noch nicht, für welche Länder und Produkte das gelte.

Ein Viertel des normalen Schiffsverkehrs

Folgen des britischen Seekrieges für die Niederlande

Der Schiffsverkehr auf dem Neuen Wasserweg, dem Kanal, der Rotterdam und die umliegenden Häfen mit der See verbindet, ist auf ein Viertel des normalen Umfangs zurückgegangen. Deutlich zeigen sich aus diesen holländischen Angaben die verheerenden Folgen der britischen Blockademaßnahmen für die neutrale Schifffahrt. Im Oktober kamen nur 388 Schiffe mit 694 000 t (gegen 1483 Schiffe mit 2 429 000 t im Oktober 1933) im Neuen Wasserweg an, davon waren 353 Schiffe mit 662 000 t für Rotterdam bestimmt (gegen 1265 Schiffe mit 2 111 000 t im Oktober 1933).

Die Lage auf den Weltwarenmärkten

Baumwolle gedrückt, Weizen wieder fester

In den letzten Tagen sind auf den Weltwarenmärkten keine wesentlichen Änderungen eingetreten. In den Vereinigten Staaten verstärkten sich die Absatzschwierigkeiten für manche Artikel infolge Ueberproduktion. Auf dem amerikanischen Baumwollmarkt ließ die fortschreitende Entwicklung des Baumwollanbaus an anderen Plätzen keinen Optimismus aufkommen. In der Zeit von Mitte bis Ende Oktober ging der New Yorker Baumwollpreis von 9,29 auf 9,25 je lb zurück. Auch in Alexandria dauerte die Depression an. In Chicago stieg Weizen weiterhin von 84,19 auf 86,06. Diese Preissteigerung wird als jahreszeitlich bedingt angesehen.

Die anderen Warenmärkte standen im Zeichen der Krise und eines zurückhaltenden Angebots.

Grosse rumänische Getreideausfuhr

Maßnahmen zur Sicherung des Inlandsbedarfs

Die rumänische Ausfuhr von Lebensmitteln und im besonderen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen hat sich so stark vergrößert, daß die rumänische Regierung daran denken muß, den Inlandsbedarf sicherzustellen und vor allem eine erhebliche Verteuerung der Lebenshaltung zu verhüten. Ein amtlicher rumänischer Bericht weist darauf hin, daß die Ausfuhr von Getreide und Futtermitteln bald die zulässige Höchstgrenze erreicht haben dürfte, die nicht überschritten werden darf, wenn man nicht den Binnenmarkt schädigen will. In diesem Jahr sind insgesamt 500 000 t Getreide verkauft worden, davon 300 000 t an Deutschland, 100 000 t an England und neuerdings 100 000 t an Italien. Das für Deutschland bestimmte Getreide wird im wesentlichen über die Donau transportiert werden und nur zum kleineren Teil mit der Bahn. Der erwähnte Bericht macht dann darauf aufmerksam, daß die starke Ausfuhr von Lebensmitteln bereits eine Verteuerung auf dem innerumänischen Markt nach sich gezogen hat. Zur Sicherung des Inlandsbedarfs und zur Verhütung weiterer Verteuerungen ist daher eine Preiskontrolle und eine Regulierung der im Inland vorhandenen Lebensmittelvorräte begonnen worden. Gleichzeitig sind die in Rumänien arbeitenden Kartelle angewiesen worden, Rohstoffvorräte für mindestens ein Jahr anzulegen, damit auf diese Weise plötzliche Preiserhöhungen und Produktionseinschränkungen vermieden werden.

Zucker, Flachs und Hanf in der Slowakei

Die Slowakei wird auch in diesem Jahr über einen Ausfuhrüberschuß an Zucker verfügen. Die diesjährige Ernte beziffert sich auf 185 000 t Rüben, aus denen rund 25 000 t Zucker gewonnen werden. Da der Inlandsbedarf etwa 14 000 t beträgt, werden 11 000 t an das Ausland abgegeben werden können. Auch die Flachs- und die Hanfernte sind, wenn auch etwas kleiner als im vorigen Jahr, als sehr gut zu bezeichnen.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Oktober 1939 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 11 199 Mill. RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatwechseln 9 358 Mill. RM, an Lombardforderungen 35 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren 1 440 Mill. RM und an sonstigen Wertpapieren 366 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt unverändert 77 Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen werden mit 168 Mill. RM, diejenigen an Scheidemünzen mit 333 Mill. RM und die sonstigen Aktiva mit 1 874 Mill. RM ausgewiesen. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 10 820 Mill. RM. Die fremden Gelder betragen 1 520 Mill. RM.

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats Oktober 1939 auf 125,8 (1913/14 = 100). Sie ist gegenüber dem Vormonat (125,7) kaum verändert (+ 0,1%).

Auslandauftrag für deutsche Fabriken

Von der Generaldirektion der bulgarischen Staatsbahnen wurde der deutschen Industrie im Wettbewerb mit ausländischen Firmen der Bau von 9 Lokomotiven in Auftrag gegeben.

Italienisch-schweizerische Verhandlungen

Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen angestrebt

In diesen Tagen stattfindende Wirtschaftsverhandlungen zwischen Italien und der Schweiz haben den Zweck, eine Erweiterung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zu erreichen. Von schweizerischer Seite wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß Italien sich bereit erklärt hat, die italienischen Häfen und Verkehrswege auch im Kriegsfalle in vollem Umfang der schweizerischen Ein- und Ausfuhr zur Verfügung zu stellen.

In Bukarest haben jugoslawisch-rumänische Verhandlungen stattgefunden, während welcher Rumänien vorgeschlagen hat, daß Jugoslawien seine Erdölbezüge aus Rumänien teils mit Devisen und teils mit Eisenerz und Kupfer bezahlt.

Einer Zeitungsmeldung aus Belgrad zufolge verhandelt Spanien über den Kauf von Getreide, Tee, Holz und bestimmten anderen landwirtschaftlichen Produkten in Jugoslawien. Es handle sich um einen Auftrag im Werte von 300 Millionen Dinar.

Nordische Länder suchen Erdöl

Die Unterbrechungen in der Treibstoffzufuhr durch den Krieg haben die nordischen Länder veranlaßt, die Suche nach eigenem Erdöl mit verstärkter Energie fortzusetzen. So sind in Schweden seinerzeit begonnene Bohrungen in der Provinz Schonen mit Unterstützung der Regierung in verstärktem Umfang wieder aufgenommen worden. In Dänemark sollen Versuchsbohrungen einer amerikanisch-dänischen Gesellschaft an einigen Stellen des Landes erfolgreich gewesen sein, woraufhin die Gesellschaft eine Konzession erhielt, mittels welcher sie fünf Jahre lang das Alleinausbeutungsrecht in ganz Dänemark erworben hat.

Neue Manganerz- und Schwefelfunde in Rußland

Im Distrikt Ziantschurin in der Sowjetrepublik Baschkirien wurden reiche Lager von Manganerz gefunden. Untersuchungen und Bohrungen werden fortgesetzt. Aus Aktjubinsk wird ferner die Entdeckung großer Schwefellager im Distrikt Tschelkar gemeldet. 4000 t Schwefel konnten bereits gewonnen werden.

Baumwollbörsen

New Orleans, 4. November 1939. Loco 9,26 nom. Januar 9,18—9,20, März 9,13, Mai 9,02—03, Juli 8,88, Oktober —, Dezember 9,26—9,28. Tendenz stetig.

New York, 4. November 1939. Loco 9,41 nom., Januar 9,12, Februar 9,07, März 9,02—04, April 8,98, Mai 8,95, Juni 8,87, Juli 8,79—8,80, August, September Oktober —, November 9,06, Dezember 9,16. Tendenz stetig. Zufuhren in Golf-Häfen 28 000 Ballen. Export nach dem übrigen Kontinent 34 000 Ballen. Export nach Japan und China 15 000 Ballen.

Liverpool, 7. November 1939. Tendenz stetig. Januar 6,06—08, März 6,03—06, Mai 6,03—04, Juli 5,97, Januar 5,81, März 5,81.

Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. Januar 7,39. Upper: Januar 6,88, März 6,87, Mai 6,90.

Verlag und Druck:
Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lody I, Petrikauer
Straße Nr. 86.
Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Heinrich Walter;
Stellvertreter: Adolf Kargel.
Verantwortlich für Politik: i. B. Heinrich Walter; für Lokales
und Kulturelles: Adolf Kargel; für Unterhaltung, Sport und
Beilagen: Emil Rajarski; für Wirtschaft: Horst Markgraf.
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Elsa Finte.
Fernsprecher des Verlages 106-86, der Schriftleitung 148-12.
Bezugspreis monatlich: In Lody mit Zustellung Rm. 2,50
(Zl. 5.—), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.— (Zl. 4.—).
Beim Postbezug Rm. 2,50 (Zl. 5.—) zusätzlich Portoanlagen.
Erscheint täglich. Anzeigenpreise: die 12-spaltige Millimeter-
zeile 10 Rpf. = 20 Groschen. Todesanzeigen und andere Familien-
anzeigen 8 Rpf. = 16 Gr., die 3-spaltige. Textzeile (mm)
60 Rpf. = Zl. 1,20. Kleine Anzeigen (nur zweispaltig) nicht
geschäftlicher Art jedes Wort 8 Rpf. = 16 Gr., ein fettes
Ueberschriftswort 15 Rpf. = 30 Gr., Mindestpreis 80 Rpf. =
Zl. 1,60; geschäftlicher Art jedes Wort 10 Rpf. = 20 Gr., ein
fettes Ueberschriftswort 20 Rpf. = 40 Gr., Mindestpreis Rm.
1,50 = Zl. 3.—; für Stellungsuchende jedes Wort 5 Rpf. =
10 Gr., Mindestpreis 60 Rpf. = Zl. 1,20. Sifferngelder für
Zusendung der Angebote außerhalb Lody 25 Rpf. = 50 Gr.,
Anzeigenannahme täglich bis 16 Uhr.

Anlässlich des frühen Hinscheidens des Herrn

Julius Artur Kindermann

sprechen wir unser tiefempfundenes Beileid aus.

Warenhaus
R. Zimmermann & Co.
Lodz, Petrikauer Straße 45

Bekanntmachung

Die Sozialversicherungsanstalt in Tomaszow Maz. gibt bekannt, daß folgende unten aufgeführte Wechsel abhanden gekommen sind, und warnt vor der Annahme dieser Wechsel:

Nr.	fällig am	Pl.	Aussteller
26	16. 9. 1939	100.—	A. Zyber
27	16. 10. 1939	100.—	"
28	16. 11. 1939	100.—	"
29	16. 12. 1939	100.—	"
30	16. 1. 1940	100.—	"
31	16. 2. 1940	100.—	"
32	16. 3. 1940	100.—	"
33	16. 4. 1940	100.—	"
34	16. 5. 1940	100.—	"
35	16. 6. 1940	100.—	"
36	16. 7. 1940	100.—	"
37	16. 8. 1940	100.—	"
56	31. 8. 1939	70.—	E. Gwaryn
55	5. 8. 1939	35.—	Adam Pszczółka
217	15. 9. 1939	800.—	P. Mysliborski
218	30. 9. 1939	400.—	"
219	15. 10. 1939	800.—	"
220	31. 10. 1939	400.—	"
221	15. 11. 1939	800.—	"
222	30. 11. 1939	400.—	"
223	15. 12. 1939	800.—	"
224	30. 12. 1939	400.—	"
225	15. 1. 1940	800.—	"
226	31. 1. 1940	400.—	"
227	15. 2. 1940	800.—	"
228	25. 2. 1940	400.—	"
229	15. 3. 1940	800.—	"
230	31. 3. 1940	400.—	"
231	15. 4. 1940	800.—	"
232	30. 4. 1940	400.—	"
105	15. 9. 1939	200.—	"
106	15. 10. 1939	200.—	"
107	15. 11. 1939	200.—	"
108	15. 12. 1939	200.—	"
109	15. 1. 1940	200.—	"
110	15. 2. 1940	200.—	"
111	15. 3. 1940	200.—	"
112	15. 4. 1940	200.—	"
113	15. 5. 1940	400.—	"
114	31. 5. 1940	400.—	"
115	15. 6. 1940	400.—	"
116	30. 6. 1940	400.—	"
117	15. 7. 1940	400.—	"
118	31. 7. 1940	400.—	"
119	15. 8. 1940	400.—	"
120	31. 8. 1940	400.—	"
121	15. 9. 1940	400.—	"
122	30. 9. 1940	400.—	"
216	31. 8. 1939	400.—	"
128	16. 9. 1939	2000.—	B-cia Kobylansey A. G.
129	22. 9. 1939	2000.—	"
130	5. 10. 1939	2000.—	"
131	13. 10. 1939	2000.—	"
132	20. 10. 1939	1000.—	"
133	23. 10. 1939	1000.—	"
134	31. 10. 1939	1000.—	"
135	3. 11. 1939	2000.—	"
136	11. 11. 1939	2000.—	"
137	17. 11. 1939	2000.—	"
138	25. 11. 1939	2000.—	"
139	2. 12. 1939	2000.—	"
140	9. 12. 1939	2000.—	"
141	16. 12. 1939	2000.—	"
142	22. 12. 1939	1000.—	"
109	30. 8. 1939	100.—	B. Gordon
100	22. 8. 1939	100.—	B. Pakulski
143	23. 9. 1939	100.—	Kaufman Menachem
144	30. 9. 1939	100.—	"
146	22. 9. 1939	100.—	Jan Lewandowski
147	5. 10. 1939	100.—	"
148	20. 10. 1939	100.—	"
149	23. 10. 1939	100.—	"
150	23. 11. 1939	100.—	"
151	20. 12. 1939	100.—	"
152	8. 10. 1939	100.—	Josef Stycberg
153	13. 10. 1939	100.—	"
154	30. 10. 1939	100.—	Chil Katke
157	15. 10. 1939	100.—	Kowalska Zofia
158	1. 10. 1939	100.—	"
159	10. 11. 1939	200.—	Polzka Sp. Rob. Wyr. S.
122	24. 8. 1939	100.—	F. Finkelsztajn
160	1. 11. 1939	100.—	Zarząd Cm. Zajaczków
161	Ein Scheck d. Bank Gospodarstwa Krajowego w Lodzi Pl. 2500.— auf Vorzeiger Aussteller Z. Bornstein A.G.		



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Daber geb. Kittlaus

am 6. November im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 9. November, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Limanowski Str. 107, aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

In tiefer Trauer: Die Familie



Privates Deutsches Handels-gymnasium „E. Thom“

Wir geben bekannt, daß wir den unterbrochenen Unterricht im neuen Lokale, Zachodnia 57, Freitag, den 10. I. M., wieder aufnehmen. 7703

Führerbilder, gerahmt und ungerahmt, zu Katalogpreisen, sowie Flaggen in guter Qualität und verschiedenen Größen, kaufen Sie bei Max Renner, Lodz, Petrikauer Straße 165, Fernspr. 188-82, Buch- und Schreibwarenhandlung. 7635

Salentkrenzfabriken und Wimpel in allen Größen auf Lager in der deutschen Firma „Lufor“, Inh. E. W. Pufal, Lodz, Petrikauer 153, im Hofe, rechts, Sonntags von 9-14 Uhr geöffnet. 3706

Fahnenstangen

empfiehlt die Spulenfabrik Heinrich Wöhl' Erben, Lodz, Kopernikusstr. (Milk-Str.) 17, Fernsprechanruf 219-01. 4553

Schmerzlos und ohne Schnittwunden

wirft Du Dich rasieren, wenn Du „Pirin“-Seife verwenden wirst, die reichlichen und dichten Schaum gibt.

Briefmarken an Sammler verkauft Erzewski, Królenska Nr. 35 — 5, Warschau. Öffnet von 11 bis 15. 7666

Deutsche Radio-Werkstatt Th. Trautmann, Kiliński-Str. 214 1. Stock Tel. 246-80 Reparatur sämtlicher Rundfunkgeräte, Antennenanlagen.

Reparaturen von Füllhaltern und Füllbleistiften führt aus Max Renner, Lodz, Petrikauer Straße 165, Buch- und Schreibwarenhandlung.

Für Liebhaber-Photographen Schnell und fachmännisch wird entwickelt und kopiert im Foto-Geschäft „Foto-Fox“, Petrikauer 105, im Hofe. 2938

Geschäftsverlegung

Wir verlegen unsere Geschäftsräume (Büro und Lager) von der Kościuszko-Allee Nr. 1

nach der Petrikauer Strasse 82, I. Stock

OSRAM

Akt.-Ges.

Mit Osram-Lampen zu besserem Licht!

D. V. V.

Anordnung

Alle männlichen Mitglieder unseres Verbandes zwischen 18-45 Jahren melden sich heute ab 15 bis 20 Uhr in ihren Ortsgruppen. 7708

Der Bezirksleiter.

Stricksachen

aller Art für Herren, Damen u. Kinder Pullover, Kleider, Kostüme Trikotwäsche

Strümpfe, Handschuhe sowie Schüler- und Kinderbekleidung preiswert bei

ST. WEILBACH
Petrikauer Str. 154, Tel. 141-96